



OBJEkte VON

NORBERT WICKBOLD

ERGÄNZT DURCH GEDICHTE

VON

JEAN GEBSER



1. Auflage

Copyright © 2006 by N.W.-Verlag , Salem Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Verarbeitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung:

Gestaltung und Herstellung:

Satz:

Druck und Bindung:

Printed in

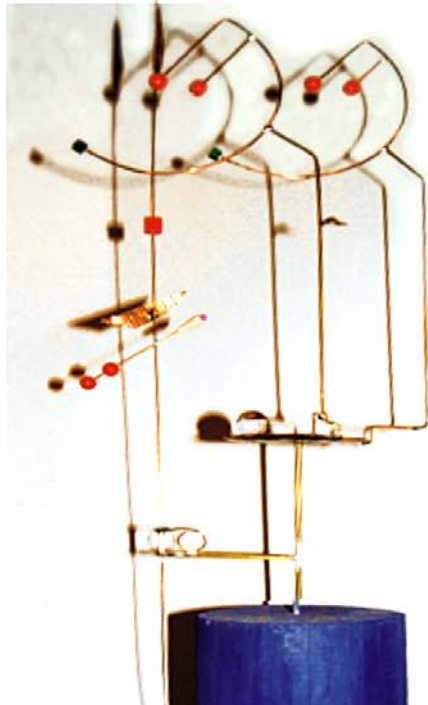
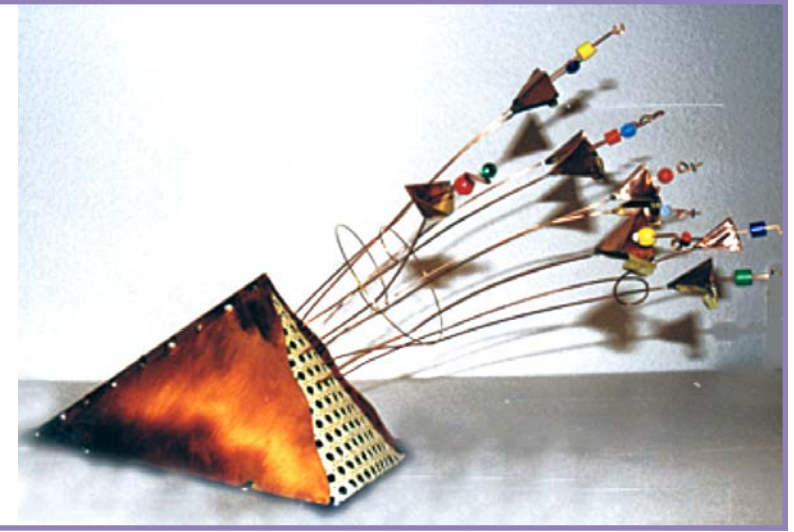
ISBN

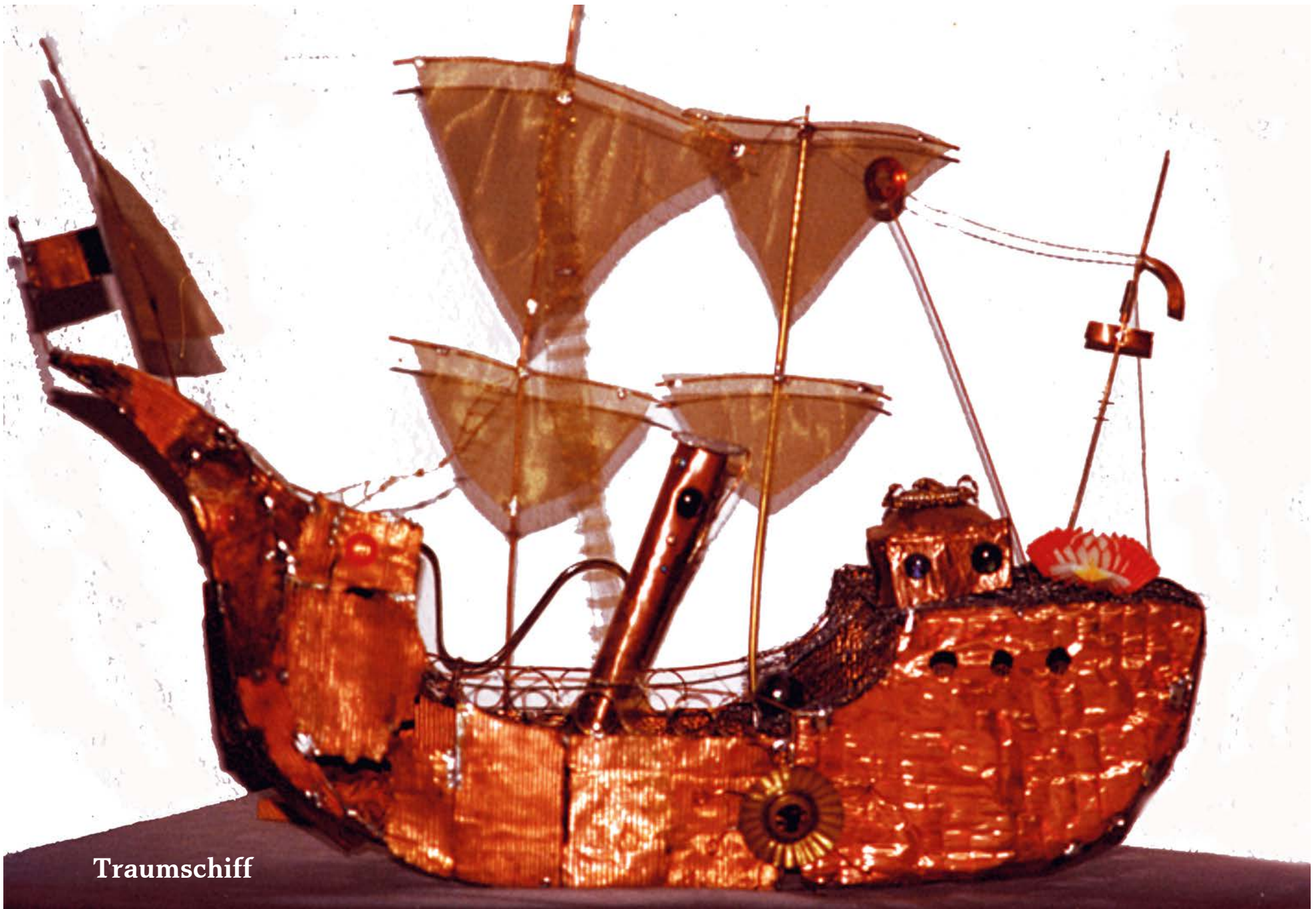


OBJEKTE
von
NORBERT WICKBOLD

mit eigenen Gedanken zur Kunst

ergänzt durch **GEDICHTE**
von
JEAN GEBSER





Traumschiff

**Sei still sei leise,
denn keine Reise bringt dich als Gleichen zurück.**



Diese Reise ist es, die mich bewegt: – die Reise in das Innere der Welt, sowohl der eigenen als auch der äußeren. Ich möchte mit meinen Drahtobjekten die inneren Seelen-Raum-Strukturen erlebbar machen. Der filigrane Charakter, der sich daraus ergibt, macht diese Objekte und Gebilde sehr empfindlich und leicht verletzlich. Einige von ihnen können vom Betrachter in einen inneren Bewegungszustand versetzt werden. Dieser Vorgang erfordert und fördert das behutsame Betrachten und die innere Ruhe des Betrachters. Somit können diese Arbeiten dazu anregen eine sensible Wahrnehmung zu entwickeln und dazu beitragen ein "Mit-Welt-Bewusstsein" auszubilden. Die Haltung, die der Betrachter dabei einnimmt ist eine meditative, die sich deutlich abhebt von der allgegenwärtigen Hektik und Geschäftigkeit unserer Tage. So kann eine "Begegnung" mit diesen Objekten dem Betrachter vielleicht eine kleine Hilfe sein den Alltag zu bestehen.

NORBERT WICKBOLD

im Februar 1999

*Nur der Denkende erlebt sein Leben,
an Gedankenlosen zieht es vorbei*

Marie von Ebner Eschen



Werkbeschreibung

Der Raum wächst in die Zeit

Wenn man an Plastik denkt, hat man meistens eine Vorstellung von Massivität und Schwere. Die klassischen Materialien wie Stein, Holz, Bronze oder Ton haben nicht nur Volumen sondern auch Schwere. Das Material wird so bearbeitet, dass eine besondere Form der Oberfläche entsteht. Diese kann eine dreidimensionale Interpretation realer Gegebenheiten oder ein freies Spiel mit den Formen sein. Das klassische Thema ist der Raum und seine Erfassung. Die hier gezeigten Objekte zeichnen sich aus durch ihre Leichtigkeit. Sie scheinen geradezu den Raum aufzuheben. Der Blick des Betrachters haftet nicht an der Oberfläche sondern er wird in das Innere gelenkt. Innere Strukturen offenbaren sich hier. Raum bedeutet dabei eine Beziehung zwischen der Innen,- und der Außenwelt herzustellen um sie wahrnehmbar zu machen. Diese dargestellten Innenwelten können Seelenwelten des Künstlers sein, wie in den Arbeiten: "Zirkus II", "Karussell" oder "Der Weg nach Innen". Sie können aber auch bestrebt sein, die Zeitstruktur sichtbar zu machen. Dies zeigt sich durch Arbeiten wie "Seismo II", "Pyramide" oder "Begegnung der Freunde". Die Zeit spielt in allen Objekten eine Rolle. Die sensiblen Gebilde sind Sensoren für Schwingungen und Vibrationen. Sie bringen dabei die inneren Strukturen in Bewegung und somit auch die Äußeren. Man kann sagen: **"Der Raum wächst in die Zeit."** Leichtigkeit, Wärme und Zeithaftigkeit liegen im Charakter der hier verwendeten Materialien Kupfer, Messing und Schmuckelemente. Das Kupfer erfreut sich heute wieder großer Beliebtheit. Im privaten Bereich wird es für viele Schmuck,- und Dekorationszwecke verwendet. Aber auch jahrhundertealte Traditionen werden wieder entdeckt. Man stellt sich wieder kupferne Töpfe und Pfannen auf den Herd. Und vielleicht baut man sich nach altem Vorbild einen Kupferkessel in seine Küche ein. Technisch nutzt man es als Leiter für Wasser, Wärme und elektrische Leitungen.

Die ebenfalls wieder zu größere Aufmerksamkeit gelangte Astrologie ordnet das Kupfer der Venus zu. Diese steht dabei für das weibliche Prinzip, also für das Empfangende, sich Öffnende, für die gelebte Zeit, für das Intuitive und das Schöpferische. Und natürlich für die Liebe und die Wärme sowie für alles Ausgleichende.

Nach wie vor werden viele technische Geräte aus Eisen und Stahl gefertigt. Sie stehen für das Männliche und für den Planeten Mars, für das Aktive bis Aggressive, die Zielstrebigkeit, für die gemessene Zeit, das Konstruktiv-Rationale und alles willensmäßige Erzeugen. Auch Kampf, Härte und Kälte gehören zu Eisen und Stahl. Da wo das Männlich-Rationale überwiegt hat es inzwischen bedrohliche Formen angenommen. Denkt man nicht in Gegensätzen sondern in Polaritäten, so lässt sich das Kupfer als weibliche Ergänzung, als Ausgleich zum männlichen Eisen auffassen.

Für mich bedeutet Kupfer Wärme und Geschmeidigkeit. Es regt durch seine Ausstrahlung zur künstlerischen Bearbeitung an und öffnet die Herzen. Durch die leichte und spielerische Verarbeitung spricht es ganz elementare Gefühle an. Ganz wesentlich geprägt wurde unsere Kultur in der Kupfer,- und Bronzezeit. Da liegt es nahe sich mit dem Werden der eigenen Person und der Mitwelt zu befassen. Die bisher vorherrschende, veräußernde Ich-Bezogenheit kann so durch eine neue Beziehung zu sich selbst und auch zum Du ergänzt werden. Die Schönheit, aber gleichzeitig auch die Verletzlichkeit der Objekte spiegelt etwas vom eigenen Innenleben, aber auch von den Innenwelten der Mit-Menschen und Mit-Wesen wieder. Wie jetzt eine neue Beziehung zum alten Metall gesucht wird, so kann auch eine neue Du-Beziehung entwickelt werden. Dies wäre eine notwendige Ergänzung zur Ich-Überhöhung unserer Zeit. Das Du ist ein Mit-Mensch und nicht nur ein Gegen-über. Es ist auch Tier, Pflanze oder Landschaft und vielleicht auch ein übersinnliches Wesen. Hier gründet sich wirkliches Umweltbewusstsein:– ein Bewusstsein für die feinen Zusammenhänge aller Dinge, aller Wesen und aller Taten der Menschen.

"Wer es wagt, seinen Ich-bezogenen Standpunkt, der ihn immer zum Nabel der Welt macht, aufzugeben, der verliert diese kleine Mitte und gewinnt eine Klarheit, die ihm die Ganzheit durchscheinen lässt."

Dieses Bewusstsein für das Ganze bedeutet auch ein Bewusstsein für die Verantwortung, die jeder Einzelne hat für die Welt in der er sich befindet und die er gestaltet. So bekommt die Forderung, die Jesus Christus an uns stellte: "Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!" eine ganz neue Dimension. Deshalb möchte ich mit folgender Aussage schließen:

"Eine Kunst, die die Zusammenfügungen der Innen,- und der Aussenwelten etwa von Natur und Technik, Kunst und Leben wahrnehmbar und erlebbar macht, ist eine große Aufgabe und Herausforderung, die an uns heutige Künstler gestellt ist."

Zu den Gedichten von Jean Gebser

Das 20. Jahrhundert war ein Jahrhundert grosser Veränderungen und Umbrüche. Es war gekennzeichnet durch die Auflösung vieler alter Strukturen. Wer es vermag die quantitativen und gleichzeitig die qualitativen Ausdrucksformen des menschlichen Bewusstseins in den verschiedenen Zeiten und Epochen zu durchleuchten, dem wird klar, dass das 20. Jahrhundert den Beginn eines weltweiten Bewusstseinsumbruchs markiert. Dies ist es, was Jean Gebser in genialer Weise zu zeigen imstande war. Sein Hauptwerk: "Ursprung und Gegenwart" trägt den bescheidenen Untertitel: "Beitrag zu einer Geschichte der Bewusstwerdung des Menschen". Hierin durchleuchtet er die bisherigen Bewusstseinsstrukturen der Menschheit und deren Ausdrucksformen wie sie auch im gegenwärtigen Menschen lebendig sind. An Hand einer Fülle von Beispielen aus nahezu allen Lebensbereichen wie Wissenschaft, Religion, Kunst, Politik und Geschichte zeigt er klar auf, wie sich derzeit eine qualitativ neue Bewusstseinsstruktur in allen Bereichen manifestiert. Bisher sind diese Veränderungen quasi über die Menschen her-eingebrochen und haben jeden Einzelnen in eine neue Wirklichkeit gestellt. Gebser zeigt, dass es sich dabei um den Einbruch der Zeit in unser Bewusstsein handelt:

"Neue Komponenten, die in unsere Wirklichkeit eingebrochen sind, verlangen neue "Konzepte". Das wirklich Neue aber, wenn wir es zu ahnen beginnen, ist schon gar nicht mehr neu, es ist bereits geschehen. Nicht wir entwerfen es, sondern unser Bewusstsein muss es nachholen."

Für den neuen Ton, die neue Sicht jener neuen Wirklichkeit muss sich jeder Einzelne die Mittel erarbeiten um diese neue Wirklichkeit mitgestalten zu können.

"Es ist nötig, dass auch das einzelne Ich, dass ein jeder wisse, wie er

sich zu verhalten habe, auf dass das Neue, durch ihn mitverantwortet, zu aufbauender Wirkung komme.“

Eine fast unlösbare Aufgabe ist es, ein neues Bewusstsein sprachlich zu schildern, da ja nur die Begriffe des alten Bewusstseins verstanden werden und passende Begriffe noch gar nicht existieren. Gebser war sich dieser Problematik vollkommen bewusst. Gerade durch seine dichterische Sprache ist ihm das Unmögliche geglückt: die neue Wirklichkeit durchscheinen zu lassen. Mit einer nie gekannten Klarheit erscheinen die Worte in ihrer ganzen Sinnesfülle. Nicht mehr ausschließlich die Anschauung von Teilaspekten, sondern die Wahrnehmung und Wahrgebung der Ganzheit werden durch seine Gedichte und Aussagen transparent. Dennoch bedarf es einer Einstimmung auf diesen neuen Ton. Gebser schafft durchaus keine neue Sprache, sondern er macht die vielfältigen Wirkungsmöglichkeiten, die in der Sprache, in jedem einzelnen Wort verborgen sind wieder bewusst und wahrnehmbar.

”Denn ein jedes Wort ist nicht nur Begriff, sondern auch Bild, also mythisch, sondern auch Laut, also auch magisch, sondern auch Wurzel, und somit archaisch und dadurch, durch seinen Wurzelgehalt ursprunghaft gegenwärtig.“

Nehmen wir ein Beispiel: *”Leben und Tod– ein Ton.“*

In der Ursprungsnähe sind die Worte mehr geahnt und im Bedeutungsgehalt offen, unbestimmt. Im Magischen geht vom Klang selbst eine Kraft aus (wie im Gebet oder im Halleluja).

Der mythische Aspekt des Wortes drückt sich in seiner polaren Bildhaftigkeit aus. Das hier verwendete Wort *Ton* steht für den akustischen Ton genauso, wie für den Ton, aus dem Gott den Menschen schuf –und für den Staub, zu dem der Körper einst wird:– *Leben und Tod –ein Ton*. Das Johannes-Evangelium beginnt mit der Aussage: *Im Anfang war das Wort*. Diese beinhaltet gleichermaßen den nicht ausgesprochenen Satz: *Im Ende ist das Wort*. Ja, beide Sätze stimmen auch, wenn man sie umdreht: *Im Wort war der Anfang* sowie: *Im Wort ist das Ende*. Also im göttlichen, gottgegebenen Wort sind Anfang und Ende:– *Ich bin das Alpha und das Omega*.

So eröffnen sich Einsichten zu den verborgenen, nicht ausgesagten Inhalten der Worte und Sätze durch die Dichtungen und Aussagen Gebasers.

”Nimm auch das Nichtgeschehene als das Erfüllte an, denn erst das Ungeschehene macht das Geschehene dann.“

Künstlerisches Tun

Das Künstlerische lebt vom Zufälligen. Zufälle sind nicht belanglos oder sinnlos. Zufälle sind Begegnungen von Menschen mit Ereignissen oder Menschen. Es ist gerade dieses Ereignis, das mir zufällt und dem ich begegne. Im Zufälligen steckt ein Funke Zukünftigkeit. Gerade dieses zufällige Ereignis lässt ein Stück Zukunft durchscheinen. Indem diese Zukünftigkeit wahrnehmbar wird, bekommt der Zufall für uns eine Bedeutung und somit einen Sinn. Dieses sich zu vergegenwärtigen ist der Ursprung, also der Sprung aus dem Möglichen zum Tatsächlichen, Realen. Aufgabe der Kunst ist es, das bisher nicht Wahrnehmbare in die Wahrnehmbarkeit zu heben, also Unsichtbares sichtbar, Unhörbares hörbar und Unfassbares fassbar zu machen. So werden mögliche Realitäten wahrnehmbar und ausdrückbar. Sie lassen sich von den möglichen Realitäten in reale Möglichkeiten und schließlich in reale Tatsachen wandeln.

Daraus ergibt sich, dass die Kunst keine Methode sein kann, weil sie dem Wesen nach zielfrei ist. Sie ist frei, weil sie offen ist für die Zufälligkeiten, die Zukünftiges aufscheinen lassen.

Diese Offenheit der Kunst betrifft natürlich auch die Mittel, derer sie sich bedient. Die Mittel der Kunst können sein: Farbe, Pinsel und Leinwand oder eine Gruppe von Menschen, die sich begegnen.

Kunst lässt sich nicht erzwingen. Und jener Aspekt der Kunst, der vom Können kommt, hat mehr mit handwerklicher Geschicklichkeit zu tun, als mit der schöpferischen Freiheit für das Auftreten von Zufällig-

keiten. Dieser Aspekt des Handwerks darf jedoch weder über,- noch unterbewertet werden. Denn gerade in der Kunst gilt der Satz:

”Wer die Form beherrscht kann mit ihr spielen.”

Wer sein Handwerk beherrscht, der kann sich frei in seinem Material ausdrücken. Ohne handwerkliches Können entstehen hilflose Gebilde, denen höchstens eine künstlerische Tiefsinnigkeit angedichtet werden kann. In Wahrheit offenbaren diese Werke die Unfähigkeit des Erschaffers zu handwerklicher Formgebung, wodurch ein künstlerischer Inhalt nicht erkennbar werden kann. Es versteht sich jedoch von selbst, dass derjenige, der sich im handwerklichen Perfektionismus verfängt nicht mehr frei ist und somit ebenfalls nicht an das Künstlerische herankommt. Ein anderes Hindernis bildet der Rationalismus. Rationalismus ist eine Denk,- und Handlungsform die eingenommen wird um sich mit den vorgefundenen Realitäten zurecht zu finden. Der Rationalist orientiert sich an der Wirklichkeit, wie sie nun einmal gerade ist. Er macht diese schon fertig vorgefundene Realität zum Fundament seiner Handlungen und Erwägungen. Zufälligkeiten, die als Chancen für eine Erweiterung der bisherigen Möglichkeiten wahrgenommen werden könnten, blendet er als unzulässige und überflüssige Störungen aus. Will er künstlerisch wirken, so wird er nur bestehende Realitäten vervielfachen bzw. abbilden oder sich im handwerklichen Realismus perfektionieren. Hier gilt der Satz Schillers:

”Wer sich über die Wirklichkeit nicht hinaus wagt, der wird nie die Wahrheit erobern.”

Dieses Hinauswagen über die bekannten und gewohnten Wirklichkeiten hinaus, das Zulassen von Zufällen ist es, was neue Möglichkeiten aufscheinen lässt. Da wo schöpferischer Zufall sich mit handwerklicher Geschicklichkeit vereinen entsteht etwas künstlerisch Wertvolles und Lebendiges.

”Alle Zufälle unseres Lebens sind Materialien, aus denen wir machen können, was wir wollen. Wer viel Geist hat, macht viel aus seinem Leben. Jede Bekanntschaft, jeder Vorfall wäre für den durchaus Geis-

tigen erstes Glied einer unendlichen Reihe, Anfang eines unendlichen Romans.”

Novalis

”Eingebung ist, wenn du einen Teil des Ganzen mit dem Teil des Ganzen siehst, der in dir ist.”

Kahil Gibran

”Nicht jede schöpferische Handlung besitzt a priori Kunstcharakter. Sie muss erst von jemanden entdeckt werden und dann in ihrer künstlerischen Qualität erkannt werden. Auch in ihrer Ausnahmequalität!”

Presse-Information zur Kunst-Köln 2000

Der Künstler steht somit zwischen seinen eigenen Eingebungen und Wahrnehmungen sowie den äußeren Interpretationen und Bewertungen der Betrachter.

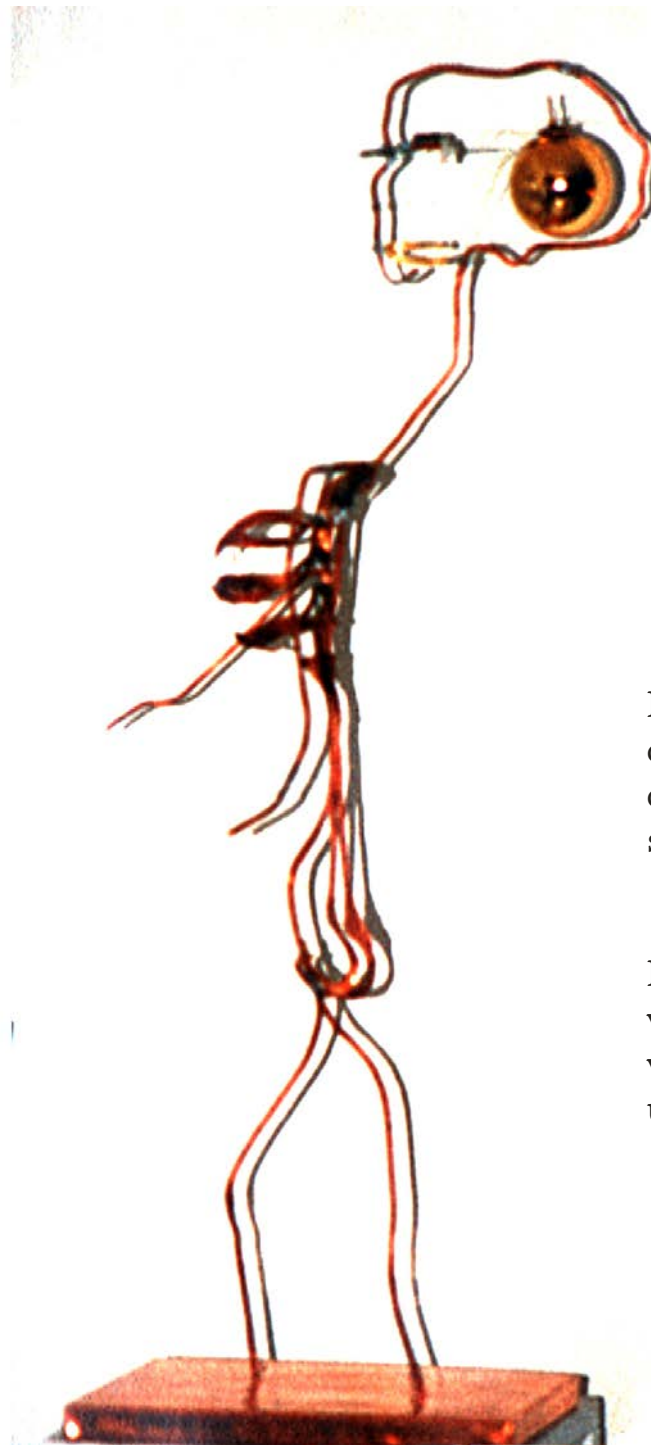
im Mai 1999 Norbert Wickbold

Es will vieles werden

Wir gehen immer verloren,
wenn uns das Denken befällt,
und werden wiedergeboren,
wenn wir uns ahnend der Welt

anvertrauen, und treiben
wie die Wolken im hellen Wind,
denn alle Grenzen, die bleiben,
sind ferner als Himmel sind.

Und es will vieles werden,
aber wir greifen es kaum.
Wie lange sind wir auf Erden
Ängstliche noch im Traum,



Der Denker

Fragwürdige noch wie lange,
da alles sich schon besinnt,
da das, was einstens so bange,
schon klarer vorüberirnt?

Das uns ein Sanftes geschähe,
wenn uns der Himmel berührt,
wenn seine atmende Nähe
uns ganz zum Hiersein verführt.

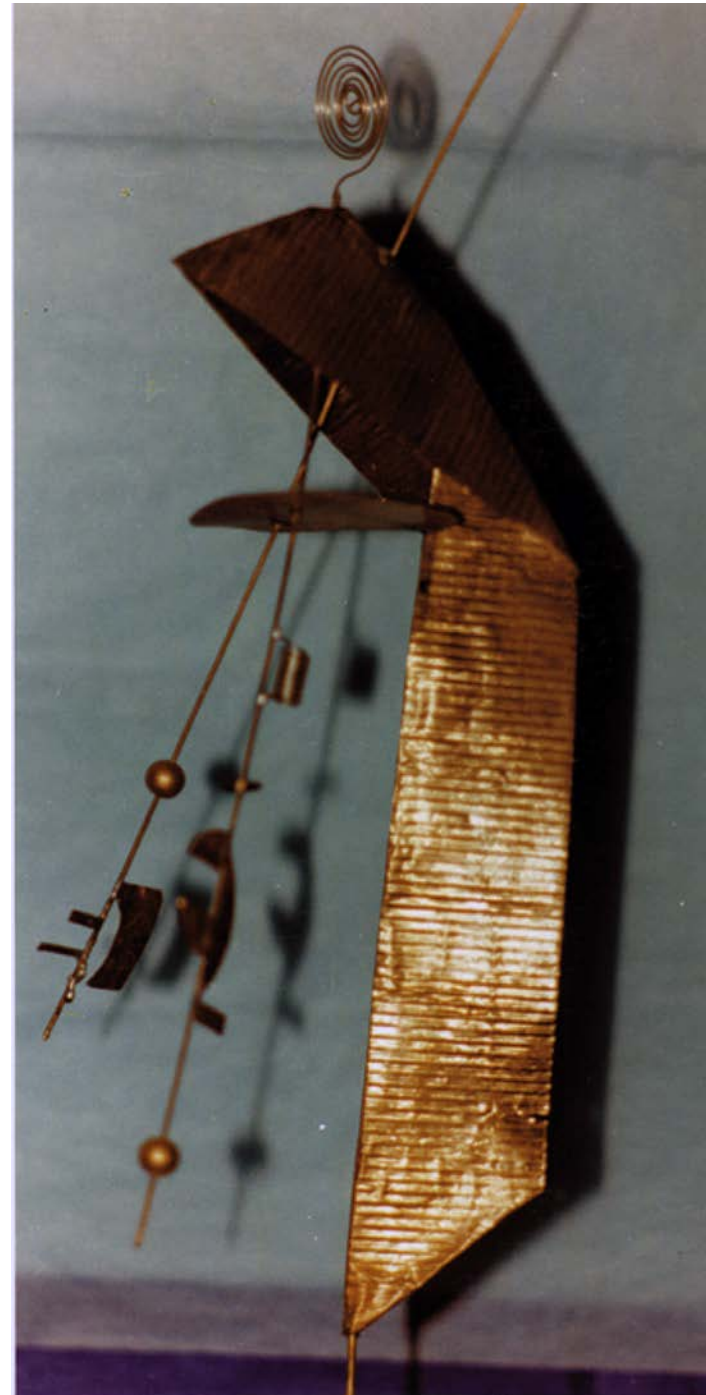
Der Gehende

Die Dinge kamen still uns zu Gesicht
und gingen in der Worte schattenlosem Gange.
Denn alles was wir litten, rechnet nicht,
und was wir waren, waren wir schon lange.

Da wir noch Kinder, stiegen wir auf Leitern,
nur um den Himmel uns zu pflücken.
Schiffbrüchige des Himmels, welche scheitern,
und die ein klares Schicksal überbrücken.

Wir ahnen noch, was uns die Kindheit lieb.
Wir wissen nur um alles, das verweht.
Und was uns bleibt, -du sollst es sehen, sieh:
am fernen Horizont ein Mensch der geht und geht.

Schäfer



Milicroques

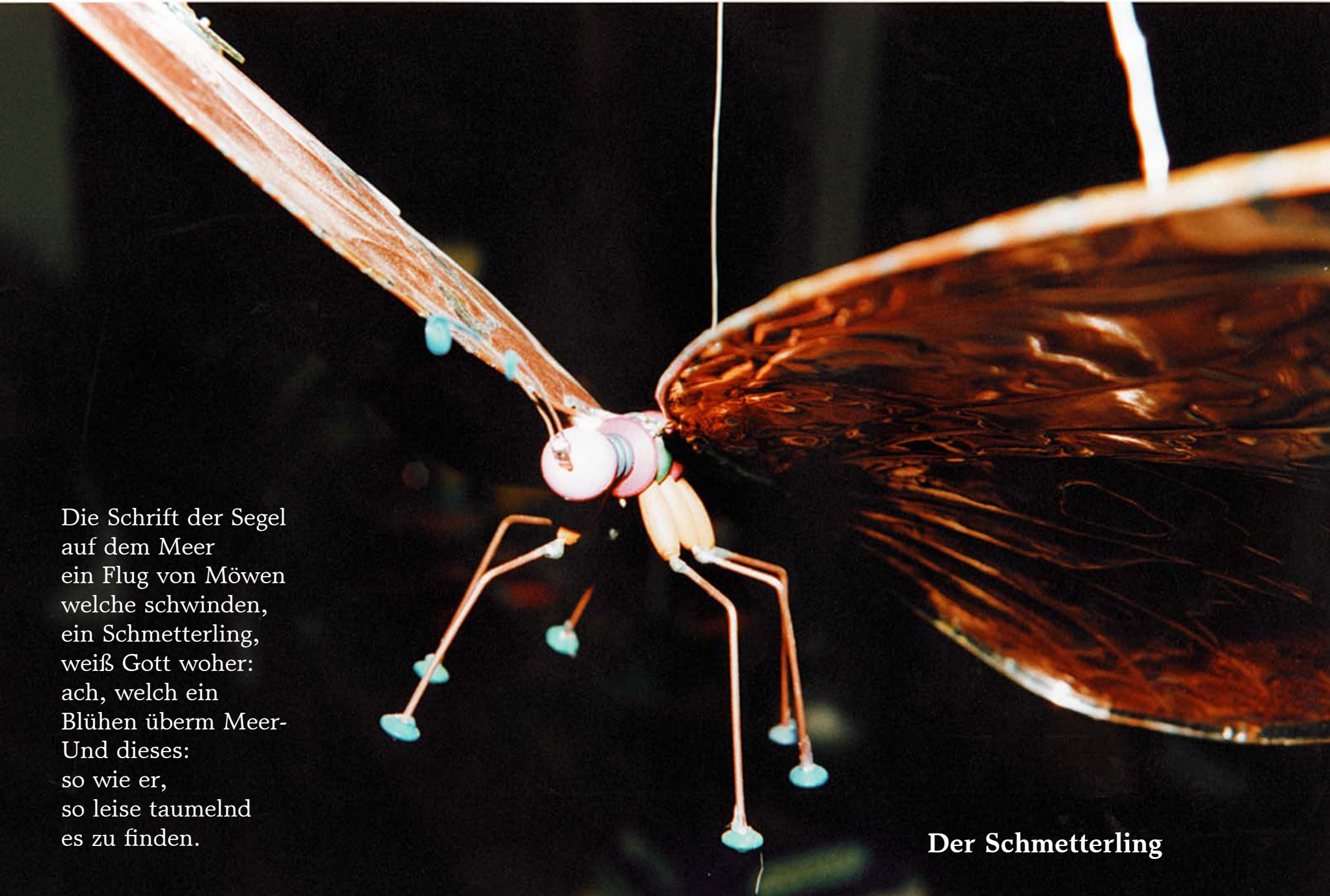
Falter der hin zum Zenith
über das Meer hinschwebt,
Blume, die aus dem Granit
der Mauer entspringt;
beide sind sie aufs Mal
zart und ein starker Gesang:

Kelch, der leuchtend und rein
sich gleich dem Himmel bewegt,
Flügel, der ganz allein
ganz eine Sonne trägt:
Welche Wandlung an Schicksal,
welch lauterer Übergang:

Blume,
die in Flug übergeht,
Flug,
der als Sonne verweht.

Schmetterling





Die Schrift der Segel
auf dem Meer
ein Flug von Möwen
welche schwinden,
ein Schmetterling,
weiß Gott woher:
ach, welch ein
Blühen überm Meer-
Und dieses:
so wie er,
so leise taumelnd
es zu finden.

Der Schmetterling

Ein neuer Stern

Hinter den Himmeln

Hinter den Himmeln,
die wir erstrebten,
warten schon andre,
die wir nie lebten.

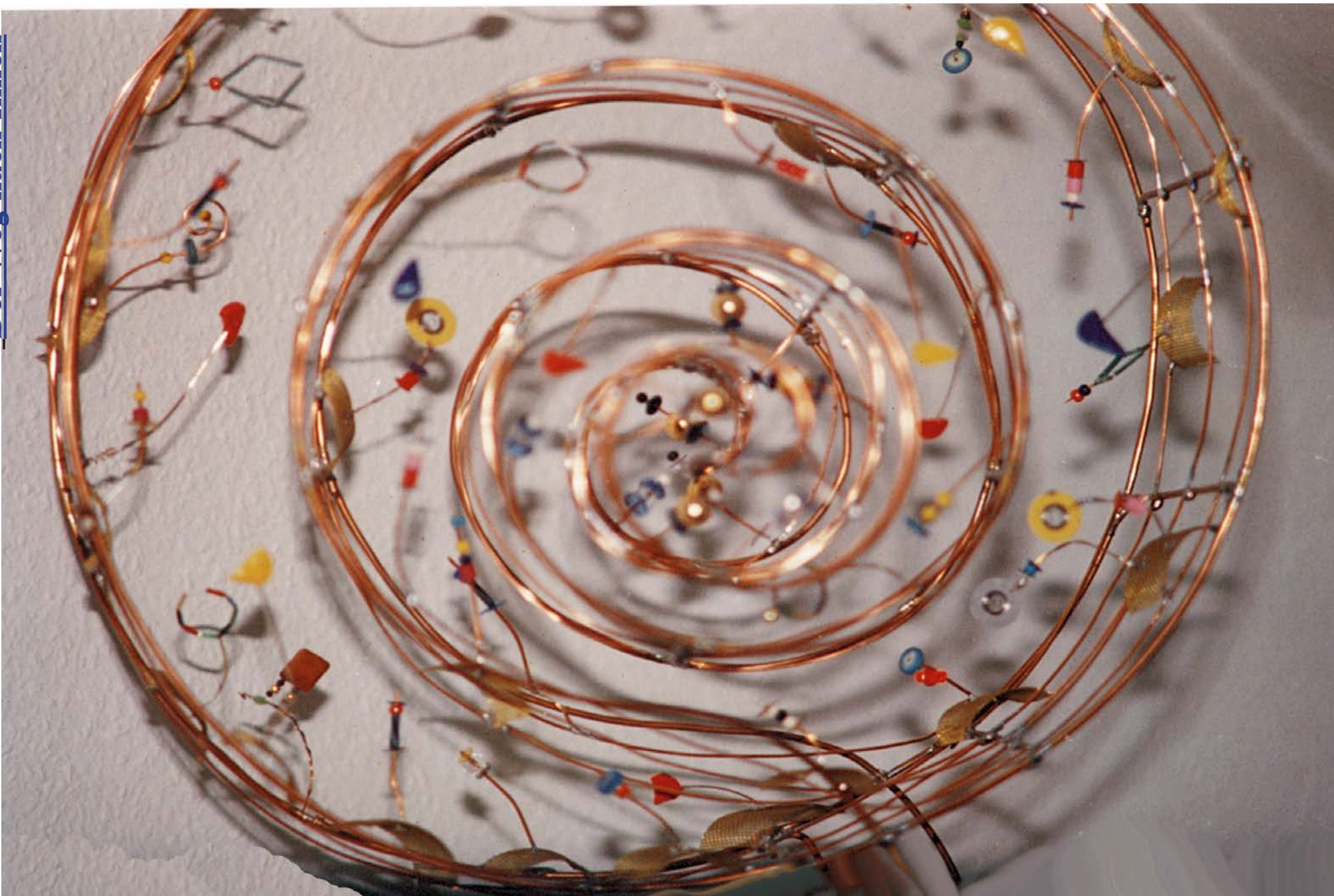
Sehet die Rose:
Wolke aus Abendschein:
wieviel Versprechen
ihr vergehendes Sein.

Hinter den Himmeln,
hinter den Herzen schon:
Rosen und deren Widerschein:
Leben und Tod: ein Ton.

J.G.



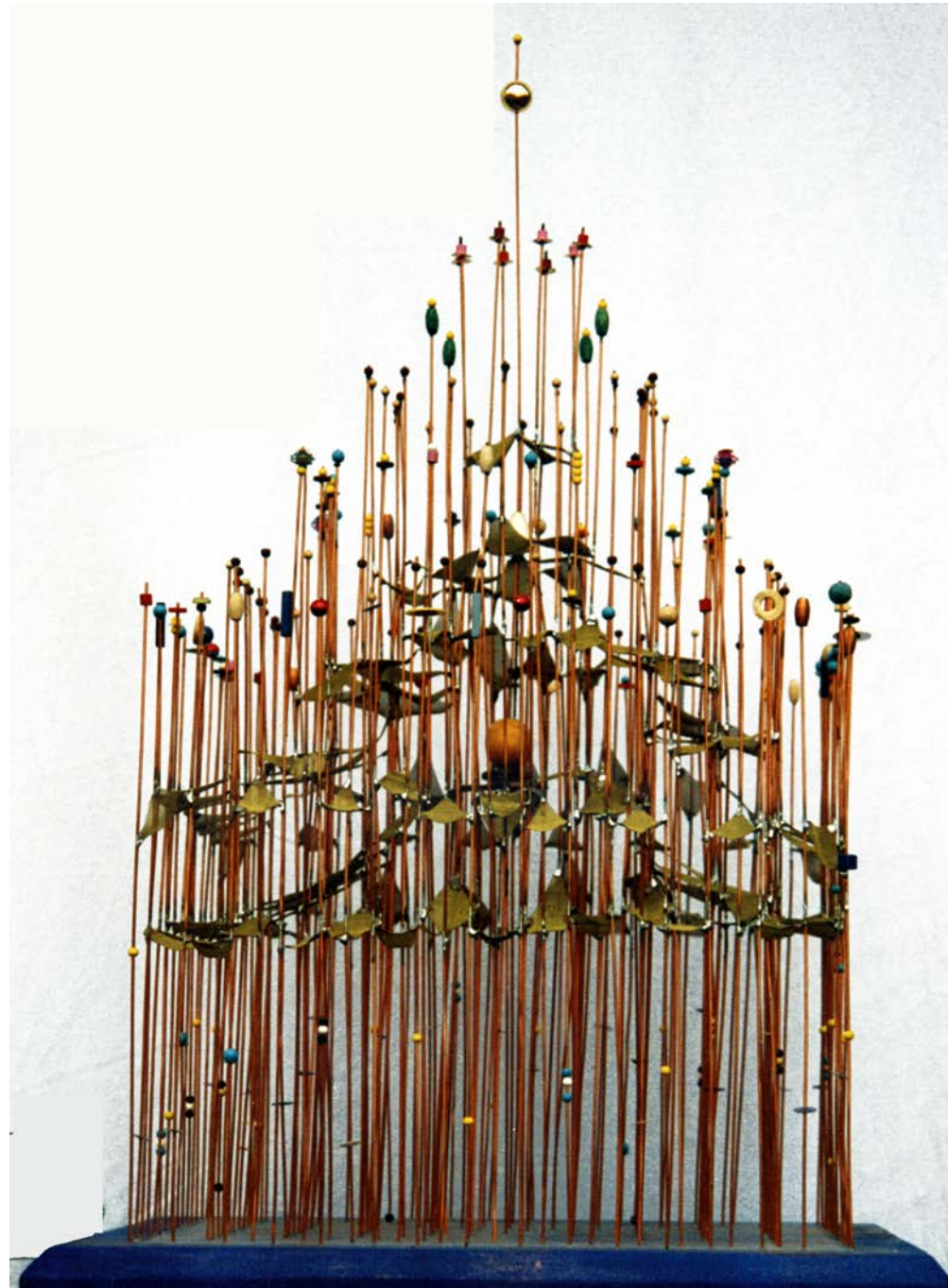
Der Weg nach Innen



Es gibt keine festen Punkte mehr, wer nicht in sich selbst Halt findet, ist schon verloren.

Denn was sich sagen will,
weil es das Herz befällt,
das ist erst lange still-
und doch nährt es die Welt.

Denn wohl sind Quellen gut,
und das Vergangene auch-
doch dunkel ist das Blut,
und dunkel alter Brauch.



Lass ihm die Dunkelheit,
denn was sich sagen will,
kommt aus der Helligkeit
und ist aus Zukunft still.

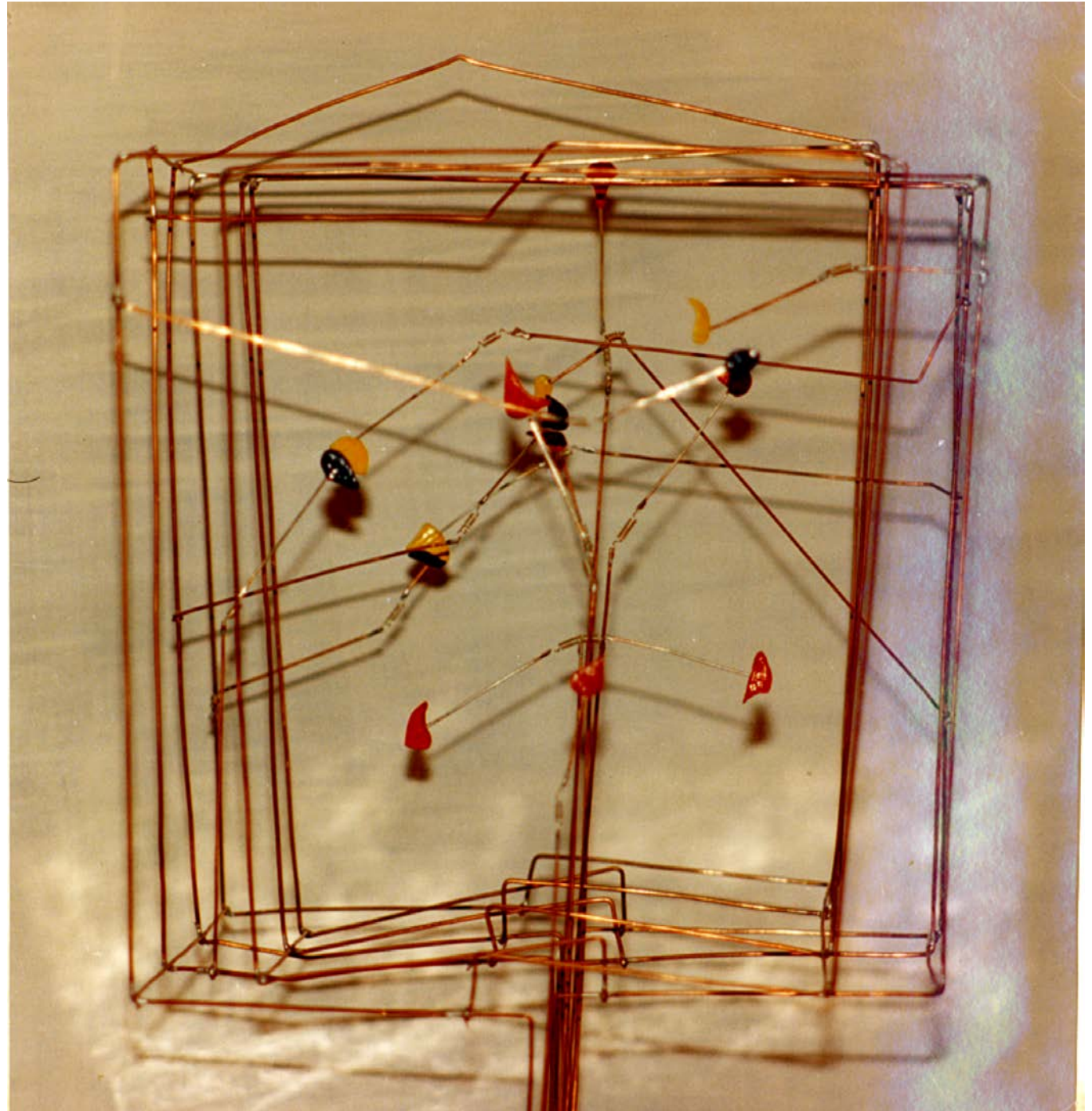
Doch einmal wird es sein,
-kristallen, klar und voll-
dies Wissen um das Sein:
weil es sich sagen soll.

Seismo II

Immer muß man
zueinander reifen.
Alle schnellen Dinge
sind Verrat.
Nur wer warten kann,
wird es begreifen:
nur dem Wartenden
erblüht die Saat.

Warten, das ist:
Säen und dann
Pflegen,
ist gestaltend in den
Worten warten,
handelnd still sein
und umhegen
erst den Keim und
dann den Garten.

**Der Zeitpfeil
kehrt zurück**





Seismo I

Synoptische Elemente

Der filigrane Charakter macht diese Teile sehr empfindlich und leicht zerbrechlich. Je beweglicher die entstandenen Strukturen sind, um so verletzlicher sind sie auch. Hier macht sich das gleiche Phänomen bemerkbar, auf das Heisenberg hingewiesen hat: "Wir wissen nicht, wie sich die Teilchen bewegen, wenn wir sie nicht beobachten, jedoch durch unsere Beobachtung beeinflussen wir sie in ihrer Bewegung. Hier handelt es sich meines Erachtens um ein ganzheitliches Phänomen: Subjekt und Objekt ergänzen sich.

Für meine Arbeiten bedeutet das: die Objekte zeigen sich dem Betrachter nur in einem von ihm erzeugten Bewegungszustand. Dies gilt für die Drahtstrukturen und noch viel mehr für die inneren, seelischen Bewegungen des Betrachters. Wer diese Plastiken "begreift" um sich dadurch ein Bild davon zu machen oder einen Begriff, verändert dadurch das "Ding-an-sich". Begriffe wurden ja in der Vergangenheit oder in früheren Abschnitten der Lebensgeschichte eines jeden Einzelnen in oft sehr unterschiedlicher Weise gebildet. Das noch unbekannte Kunstobjekt wird nun daraufhin untersucht, welcher im eigenen Bewusstsein, also in seiner Subjektivität liegende Begriff hiermit übereinstimmt. Aber genau darin liegt die Herausforderung der künstlerisch-en Neuschöpfungen: Es existieren überhaupt noch keine Begriffe hierzu. Weder beim Einzelnen noch z. B. in der Gesellschaft.

Dieser Begriffsnotstand bietet dem Betrachter die Möglichkeit zur persönlichen, freien Neubildung des Begriffs. Mit anderen Worten: der künstlerische Gegenstand ist -aus der Sicht des Betrachters- eine äußere, fremde Schöpfung und der dazu gefundene Begriff eine innere und eigene Schöpfung. Durch die Ergänzung beider Schöpfungen ist eine Ganzheit entstanden. So ist die Bezeichnung. "Synoptische Elemente" meine Wortschöpfung, die der Betrachter so übernehmen kann oder er setzt ihr seine eigene, freie Schöpfung entgegen.

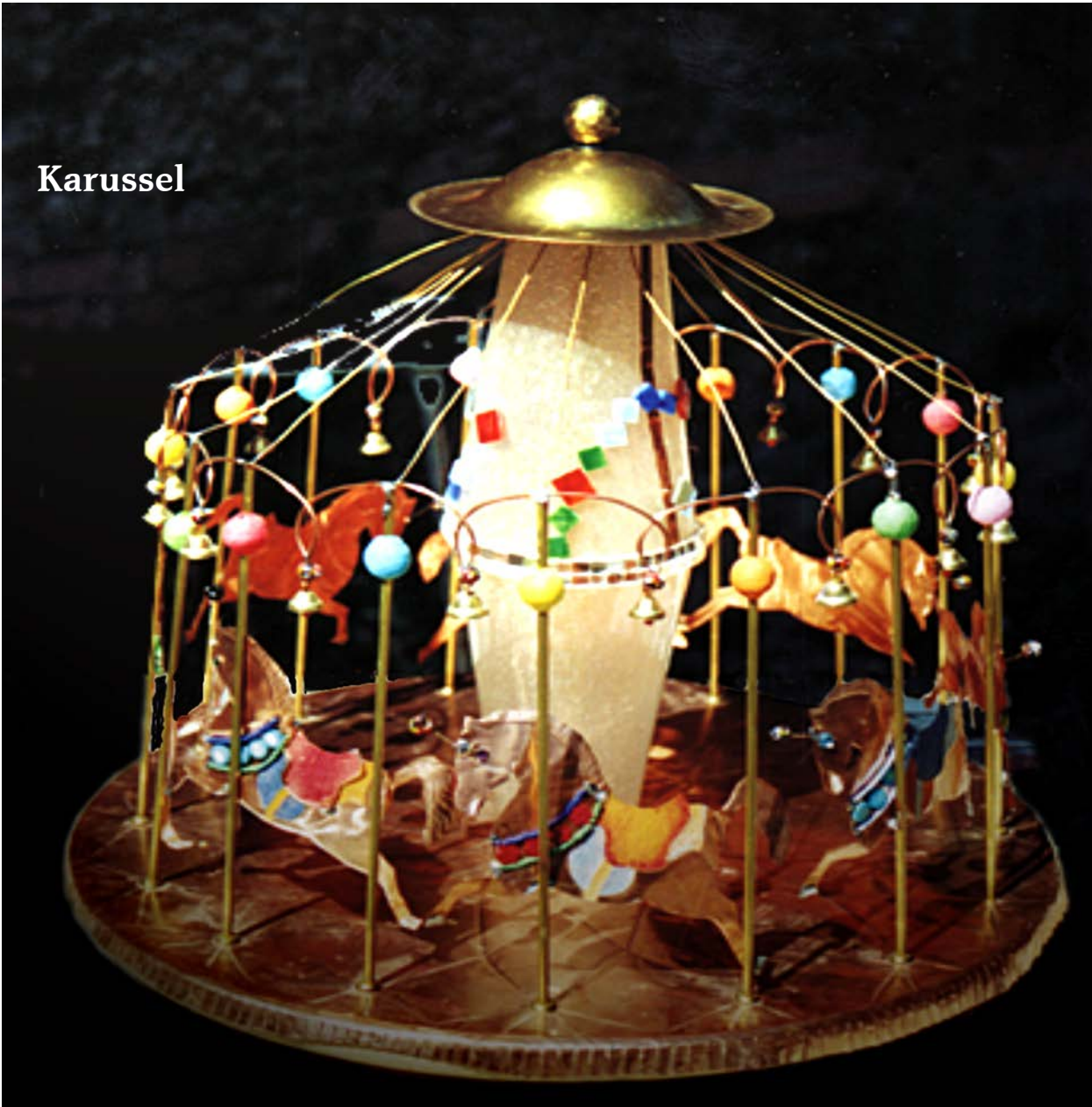




Endlich das
Eigentliche
und nicht
mehr das
Uneigent-
liche tun.

Synoptische Oktave

Karussell



Hörst du nach innen,
so gebiete dem Herzen,
daß es noch stärker sei;
ohne sein Licht
wird alles zerrinnen,
es ertrinkt das Gesicht
in Mythe, Märchen und Mai.

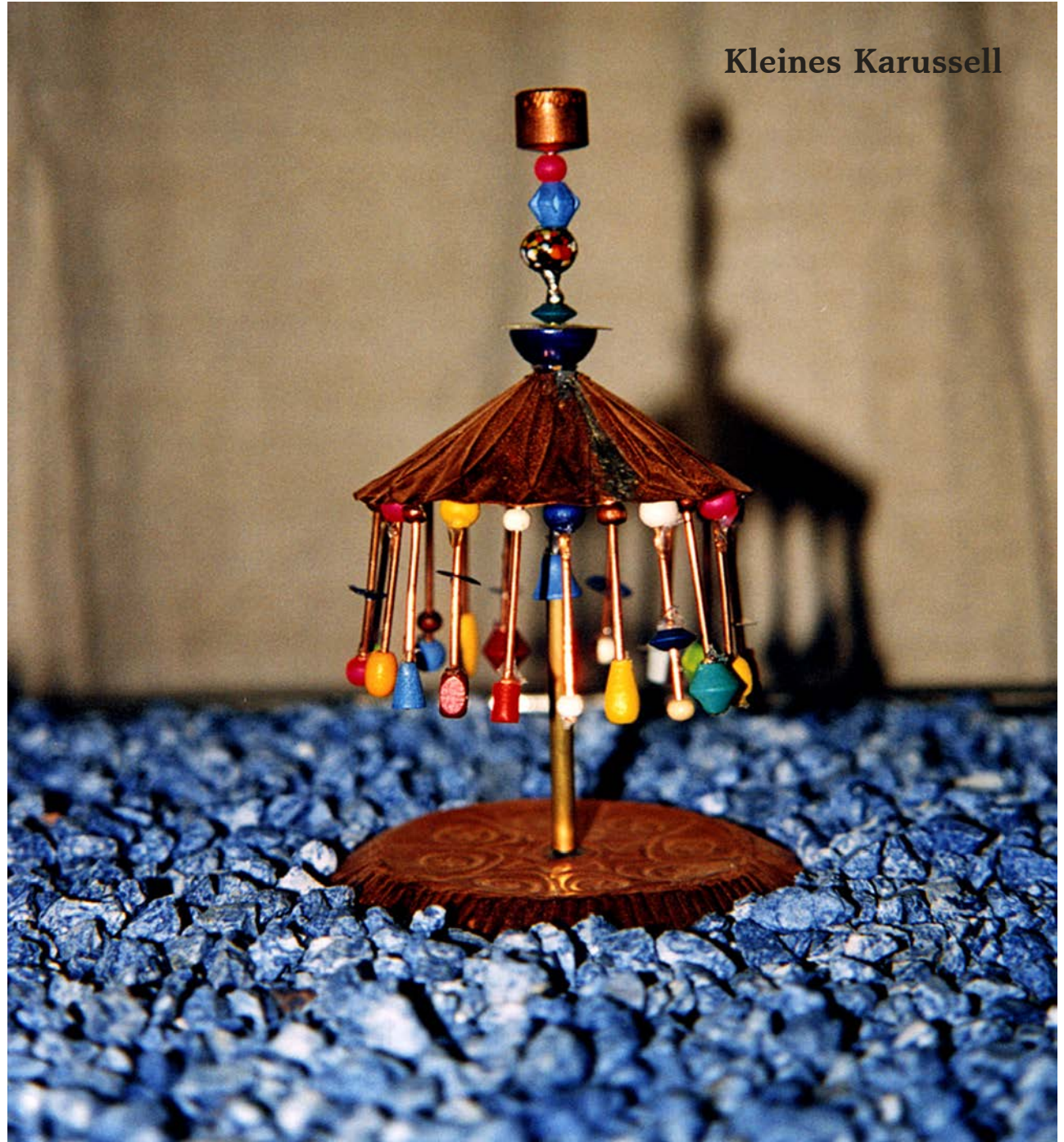
Lange nicht allen
ist es gegeben,
aus blühenden Schmerzen
die Frucht zu gewinnen.
Lasse dich fallen,
dann wirst du schweben
und dich entsinnen:

Nicht nur aus Quellen
nährt sich das Leben
und das erhoffte Lied.
Siehe im Herzen
und über den Wellen
wird sich dir geben,
was dich vermied.

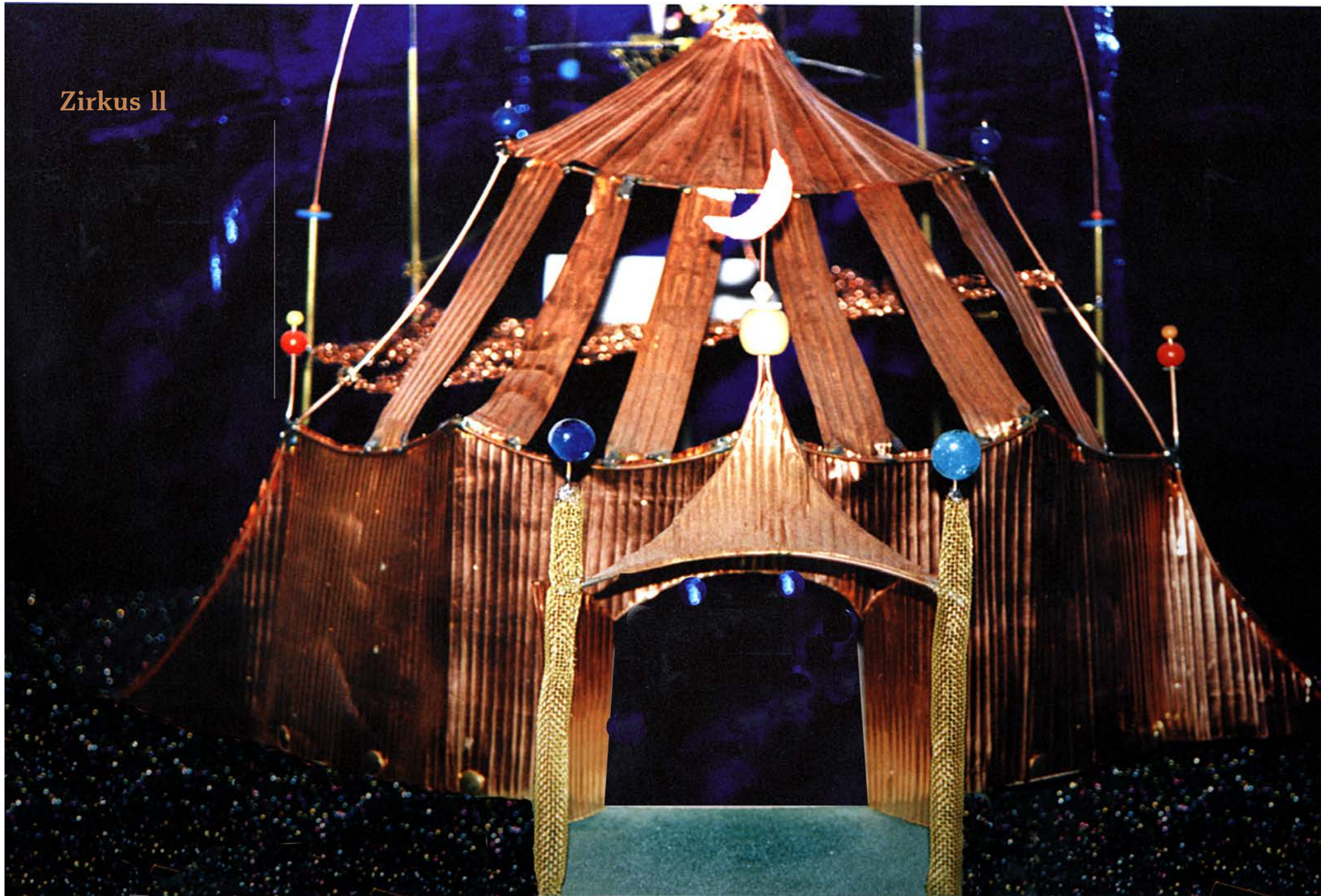
Die Allee

Ein Rot am fernen
Ende der Allee,
die Sonne, die sich
durch die Blätter siebt.
Das rote Tuch, das auf-
und niederweht in der Allee:
wie heiter und wie weh
sich eines um das andre liebt.

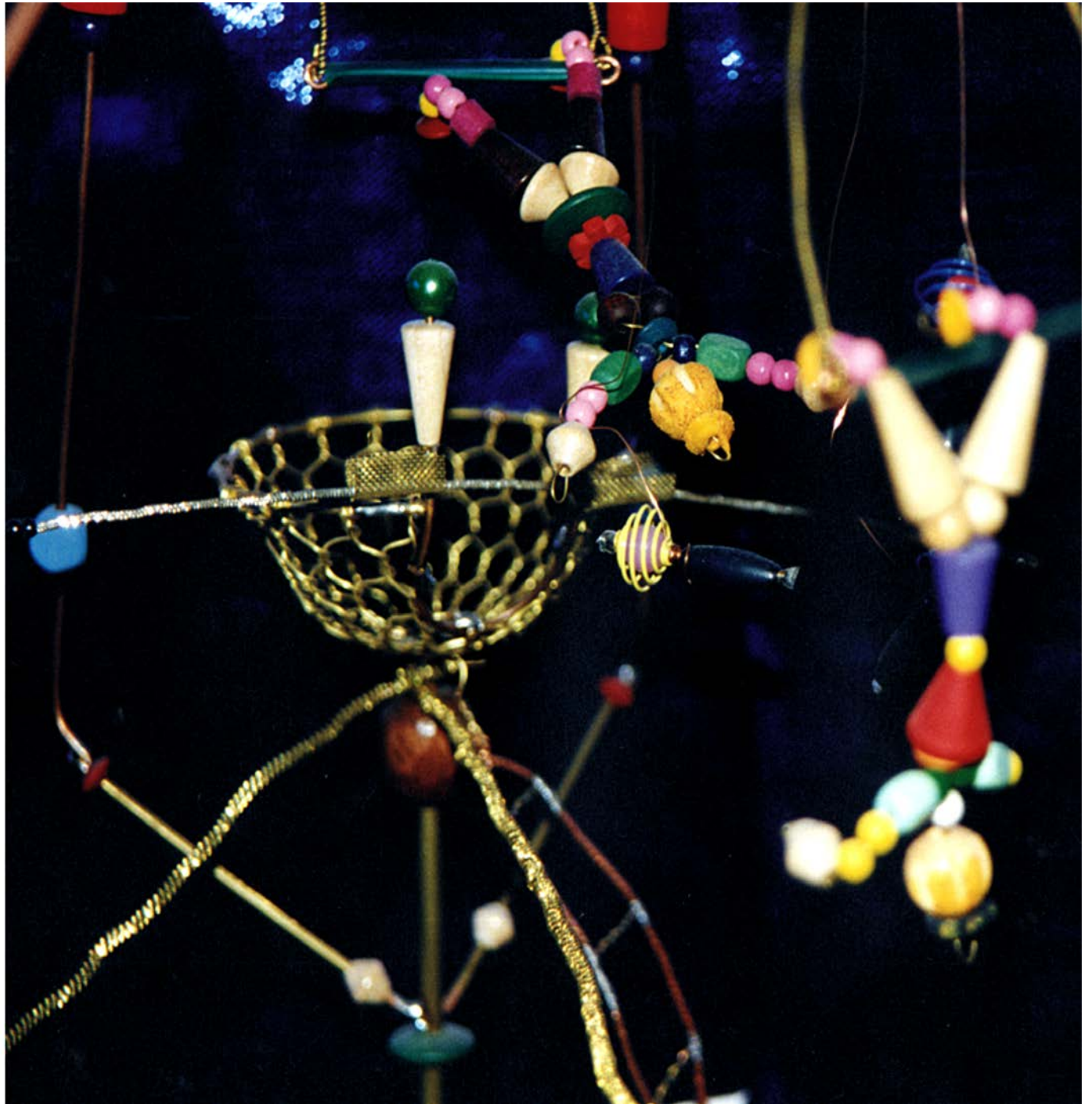
Kleines Karussell

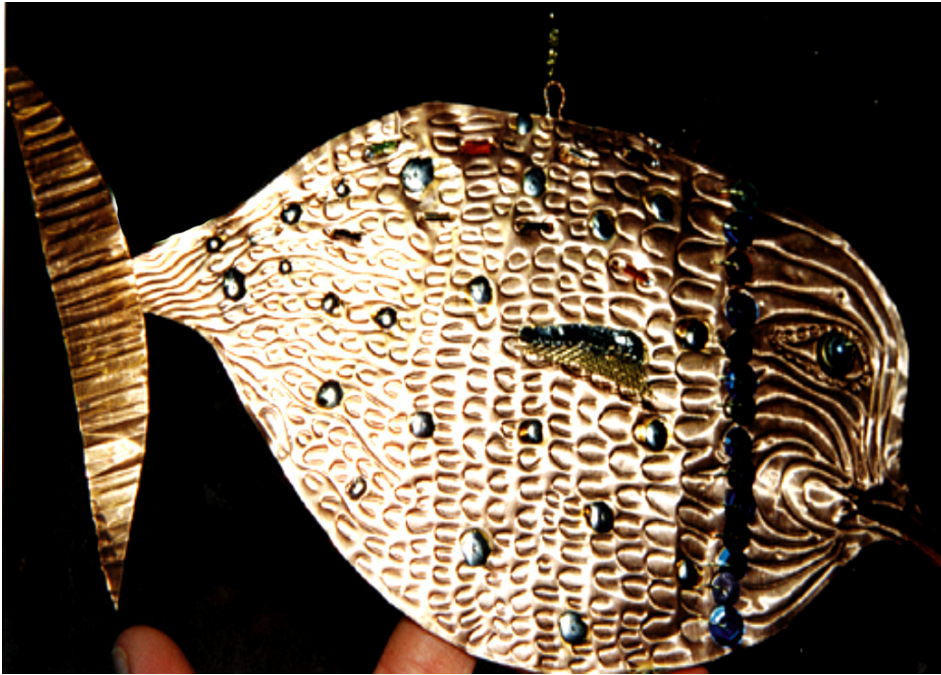


Zirkus II



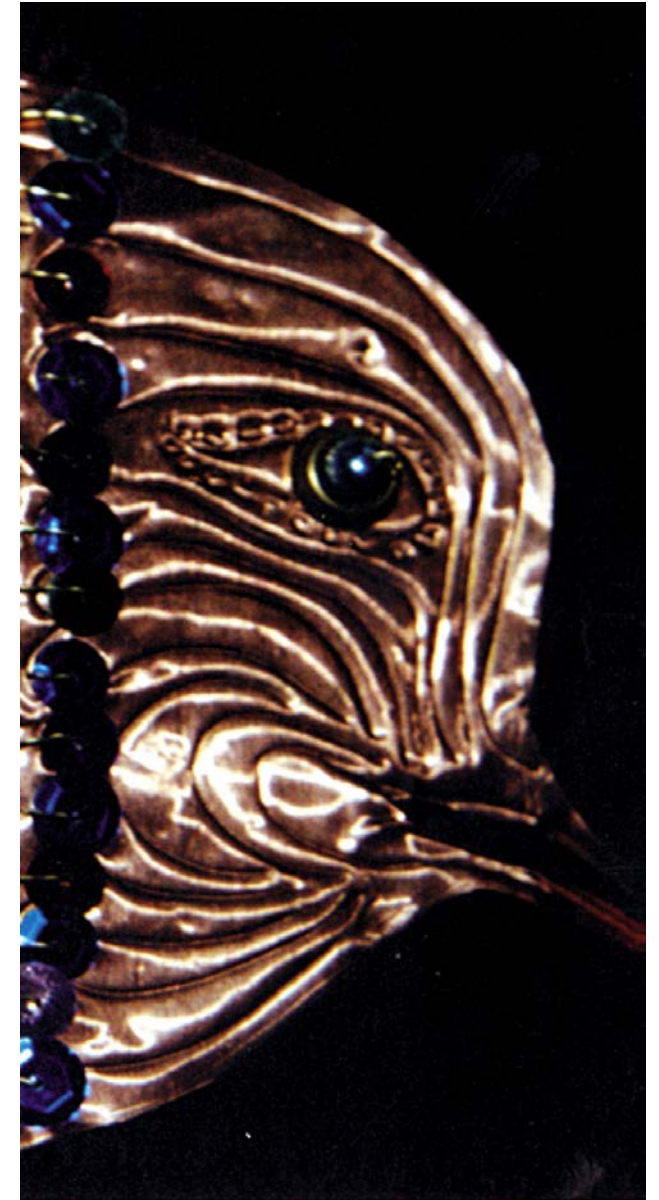
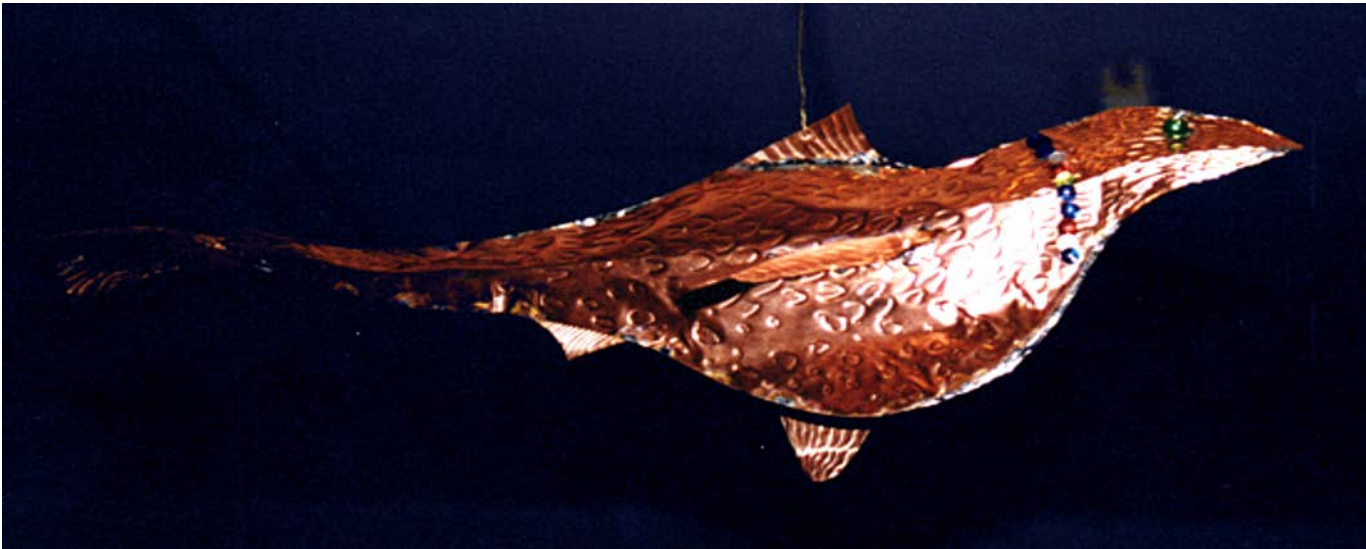
Werfe den Stein!
Du erspringst ihn nicht,
der flugfähiger ist als du,
der zum Flug ihm verhalf;
aber im Nachsprung vielleicht
übertriffst du dich selbst,
überspringst dich einmal,
näherst näher dich an;
dieses sei menschliches
Tun; und der Absprung
genügt.

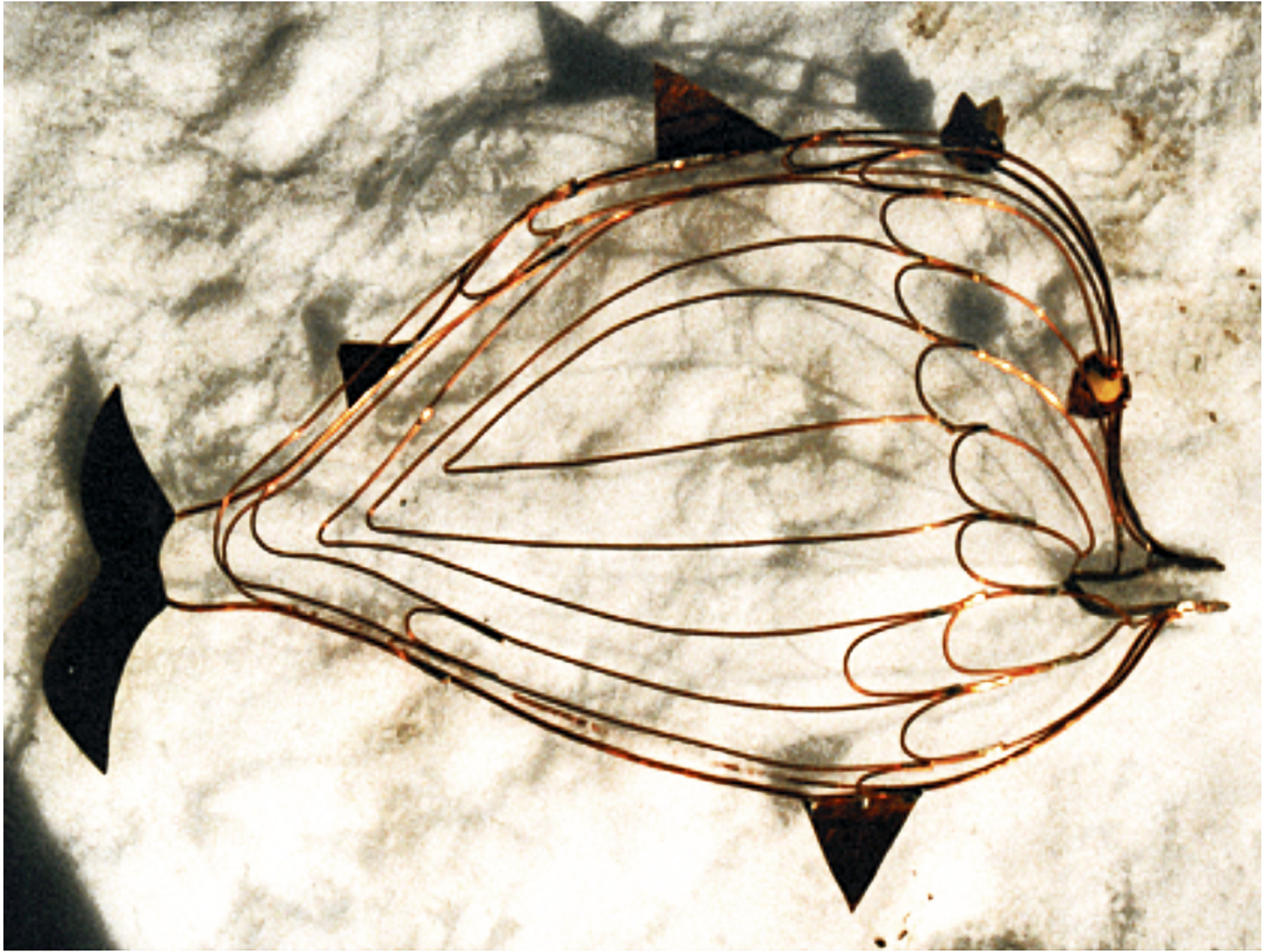




Laß es nicht untergehen in den inneren Bildern, Laß auch das Dunkle geschehn, das Licht wird es mildern: Alles braucht seine Zeit, und selbst die Ewigkeit braucht sie, um sich zu schildern.

oben und rechts: **Fisch aus der Tiefe.** unten: **kleiner Fisch**





Der Butt



Alles Blühen

Alles Blühen
meint schon den Tod.
Nur die sich mühen,
sind wirklich bedroht.

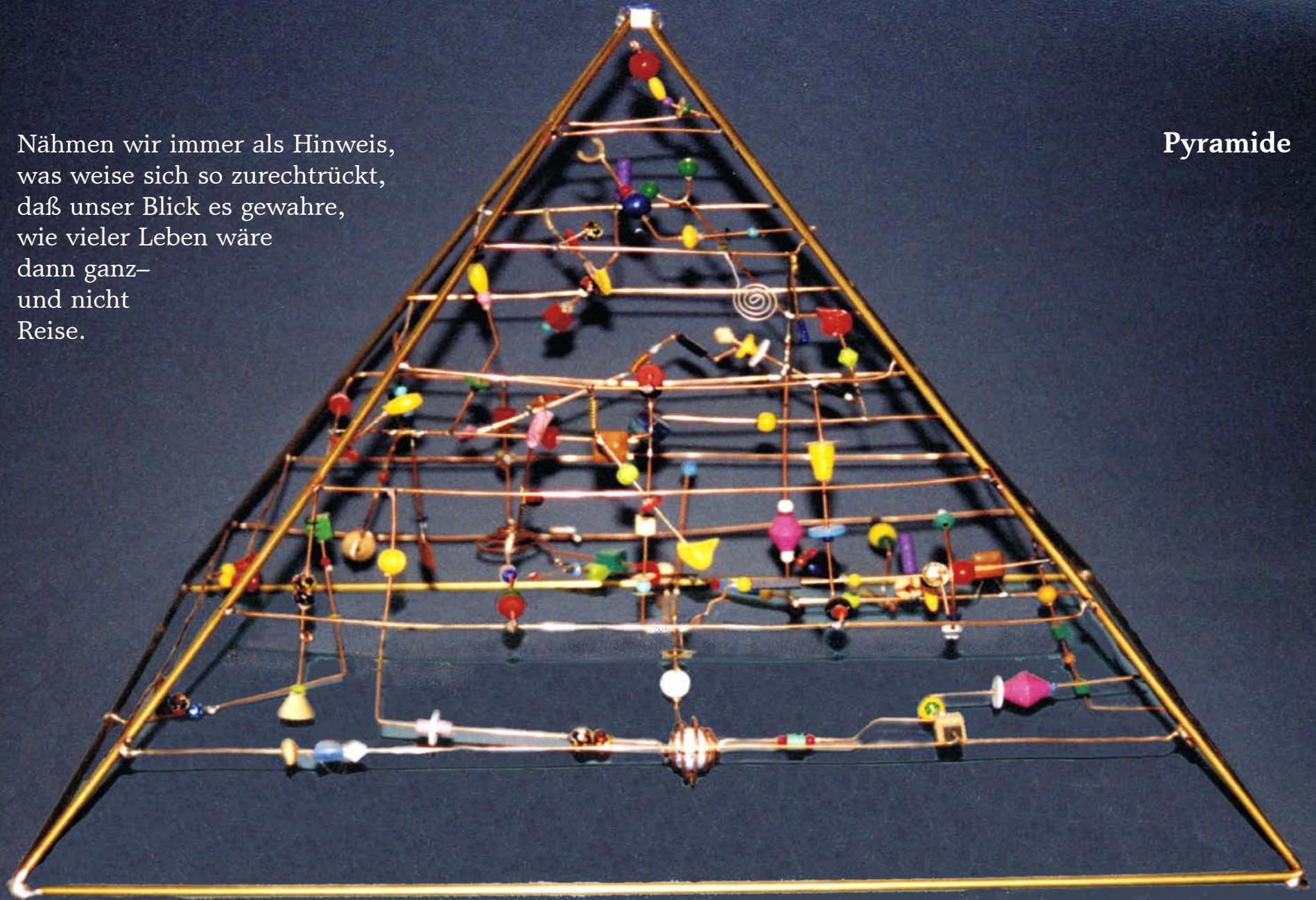
Still fühlt der Baum
den zitternden Wind.
Wir denken kaum,
was wir eigentlich sind.

Blume denkt Blume,
und Tier denkt Tier.
Des Ackers Krume
ist gewisser als wir.

Zeitelement

Nähmen wir immer als Hinweis,
was weise sich so zurechtrückt,
daß unser Blick es gewahre,
wie vieler Leben wäre
dann ganz-
und nicht
Reise.

Pyramide



Wo wohl wohnen wir
wo ist uns Heimat?
Auch im Drüben: und Hier,
irgend an einer Statt

des Himmels, der Erde:
das ist Vorübergang,
nicht ohne Beschwerde
und voller Abendklang.

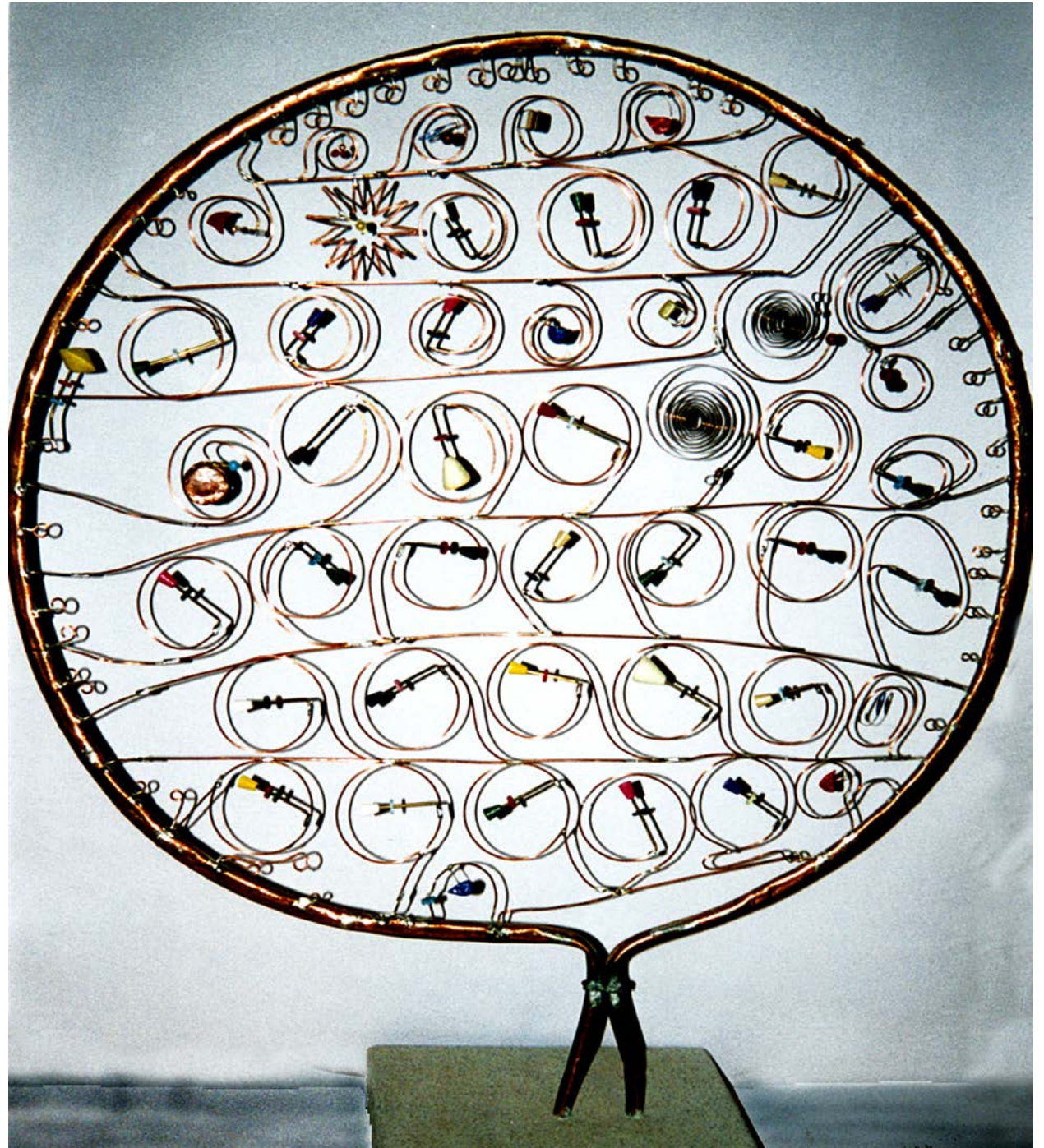
Wirkliches Wohnen ist nur
im Herzen derer, die lieben;
dort ist die goldene Spur
heimatlich unvertrieben.

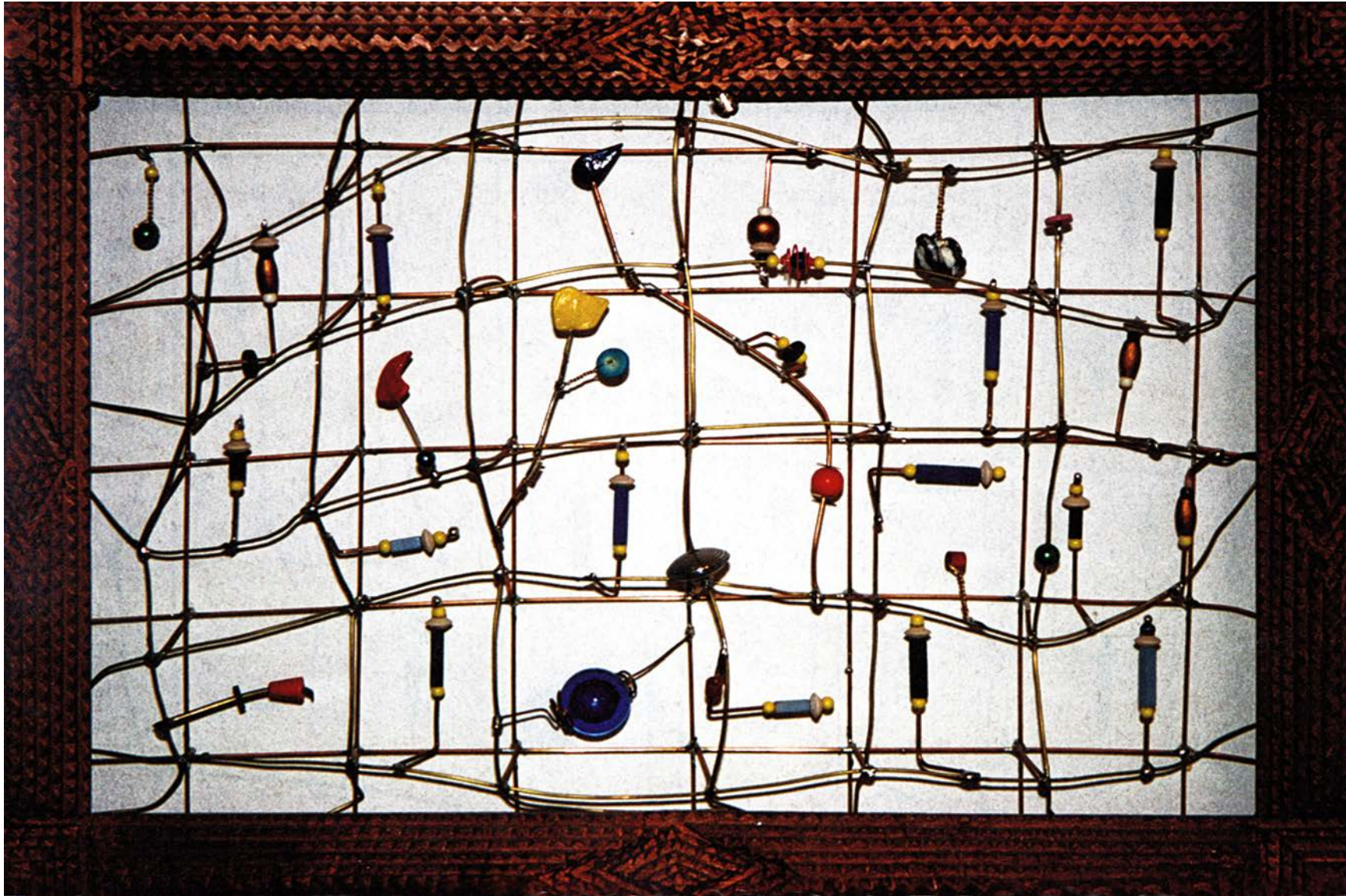


Auf Empfang

Was wir wissen ist gering,
Was das Herz weiß, ist sehr viel.
Wenn sich erst ein Herz verding,
ists des Schicksals ernstes Spiel.

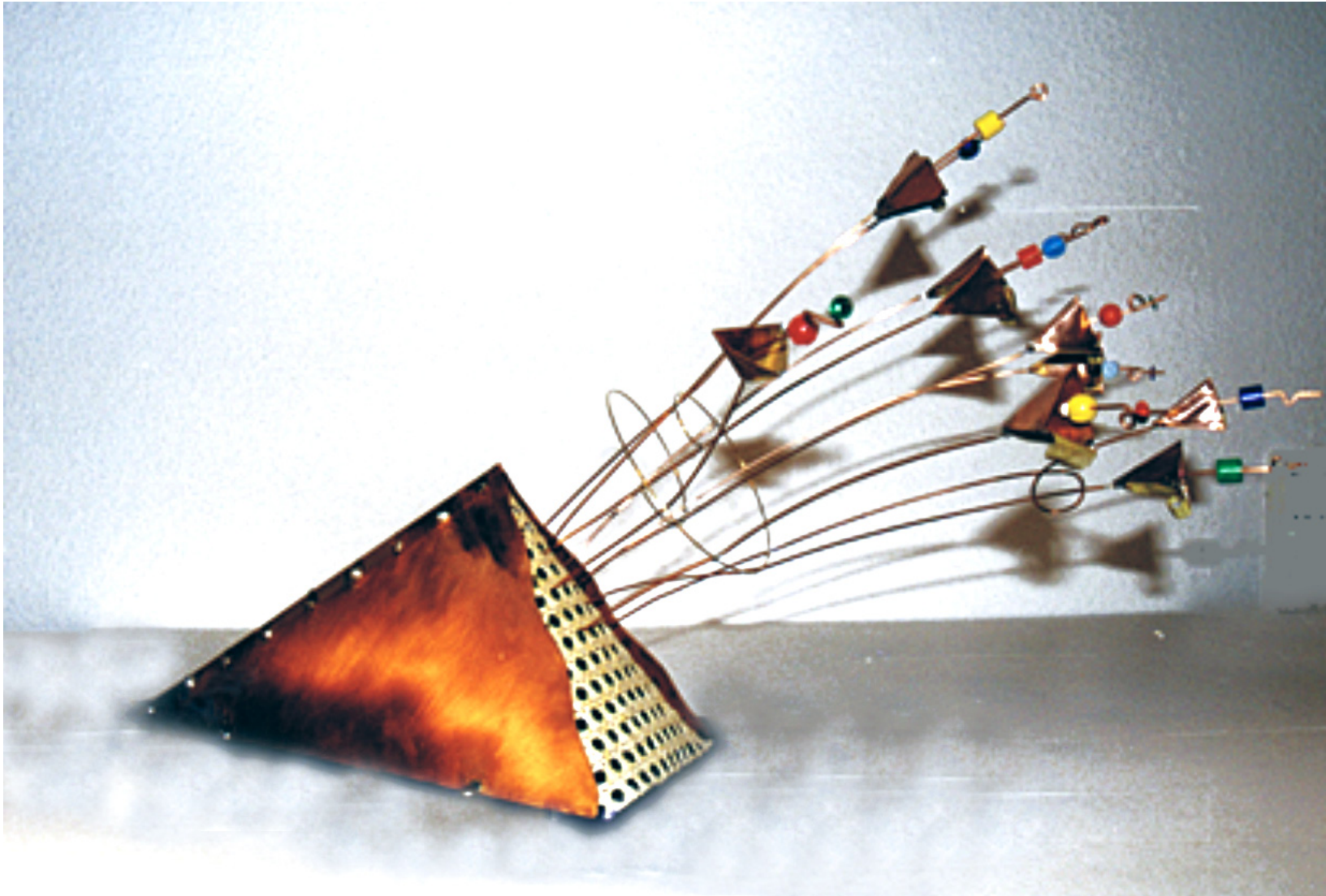
Und dann gibt dem Schicksal Raum,
dessen ruhig was geschieht:
hör ein Blatt am Weltenbaum
singt dir still das Liebeslied.





Hindurch

Denn es ist immer die innere Ordnung, sei es die eines Menschen, sei es die einer Gemeinschaft, welche konstellierend auf die Umwelt einwirkt und sowohl leben-spendend als auch halt-gebend ist.



Fortuna

Man muß sich erst einmal so leicht gemacht haben,
daß man sich vom Wind forttragen lassen könnte,
um etwas Wirkliches beginnen zu können, das lebensfähig ist.

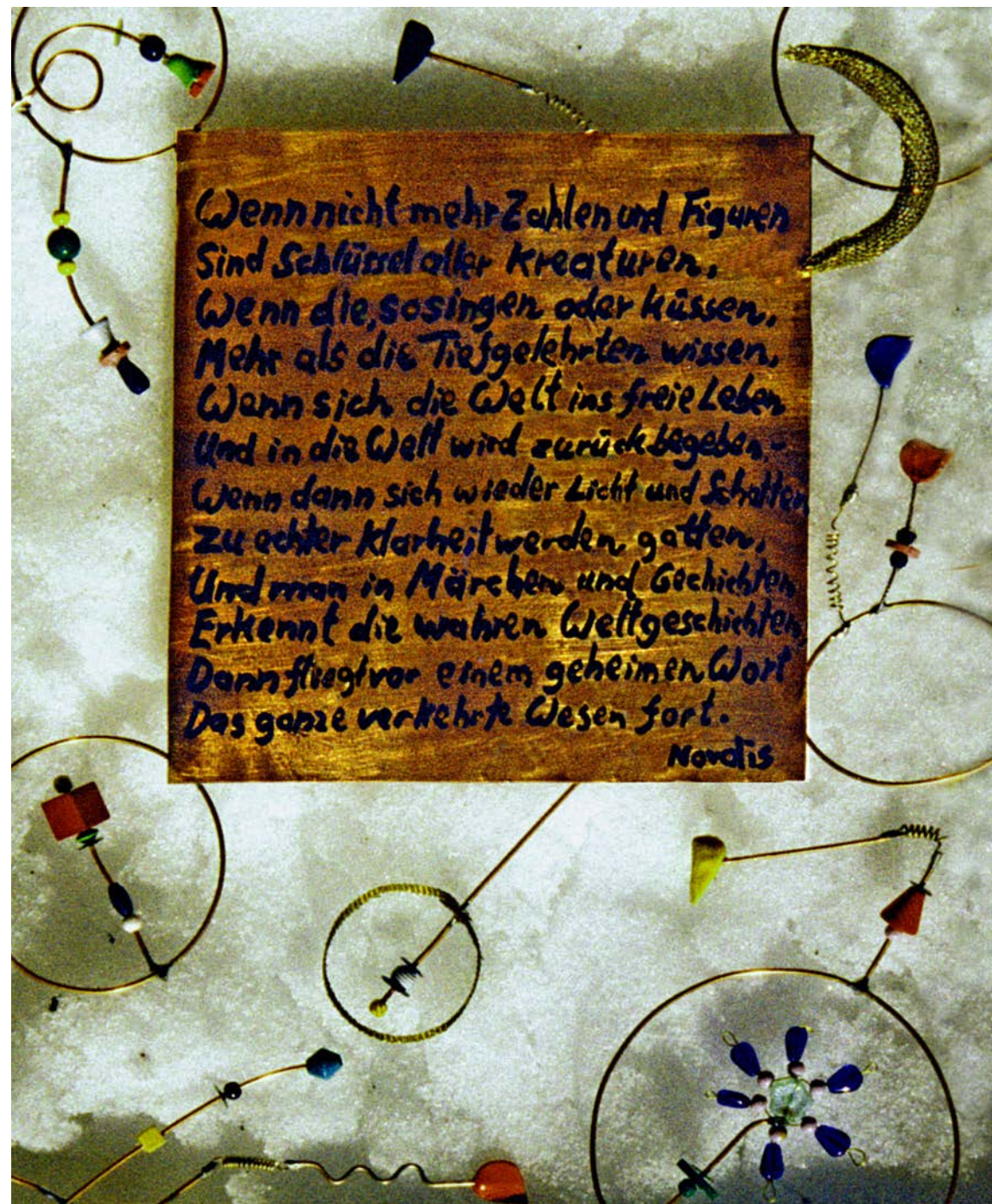


Kleiner Tanz

Wer fühlt denn den Jubel der Wiese, wenn ihr Gras blüht?

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Kreaturen,
Wenn die, so singen oder küssen,
Mehr als die Tiefgelehrten wissen,
Wenn sich die Welt ins freie Leben
Und in die Welt wird zurückbegeben,–
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten,
zu echter Klarheit werden gatten,
Und man in Märchen und Geschichten
Erkennt die wahren Weltgeschichten,
Dann fliegt vor einem geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort.

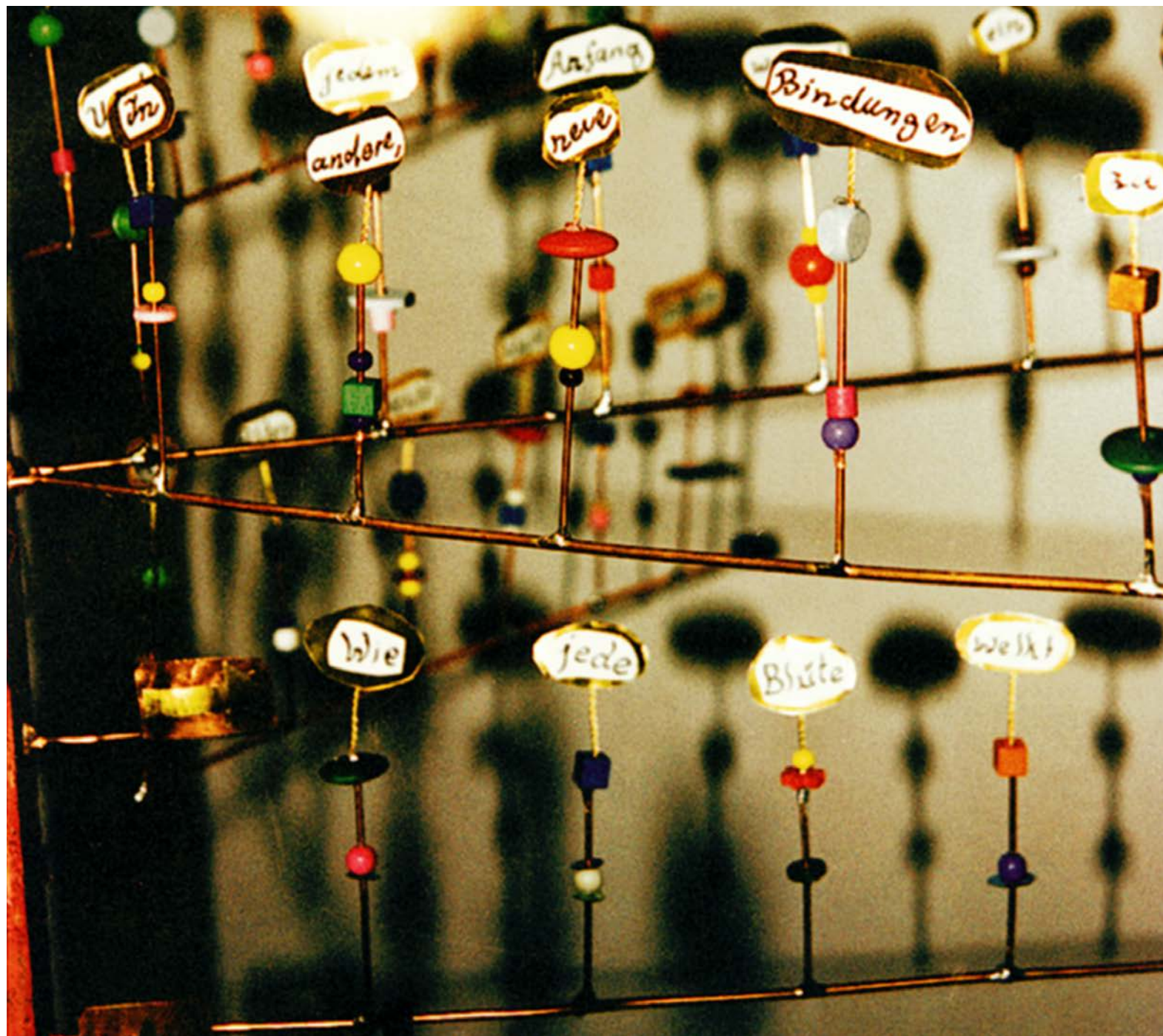
Novalis



Herman-Hesse-Lebens-Stufen-Baum



Wie jede Blüte welkt...

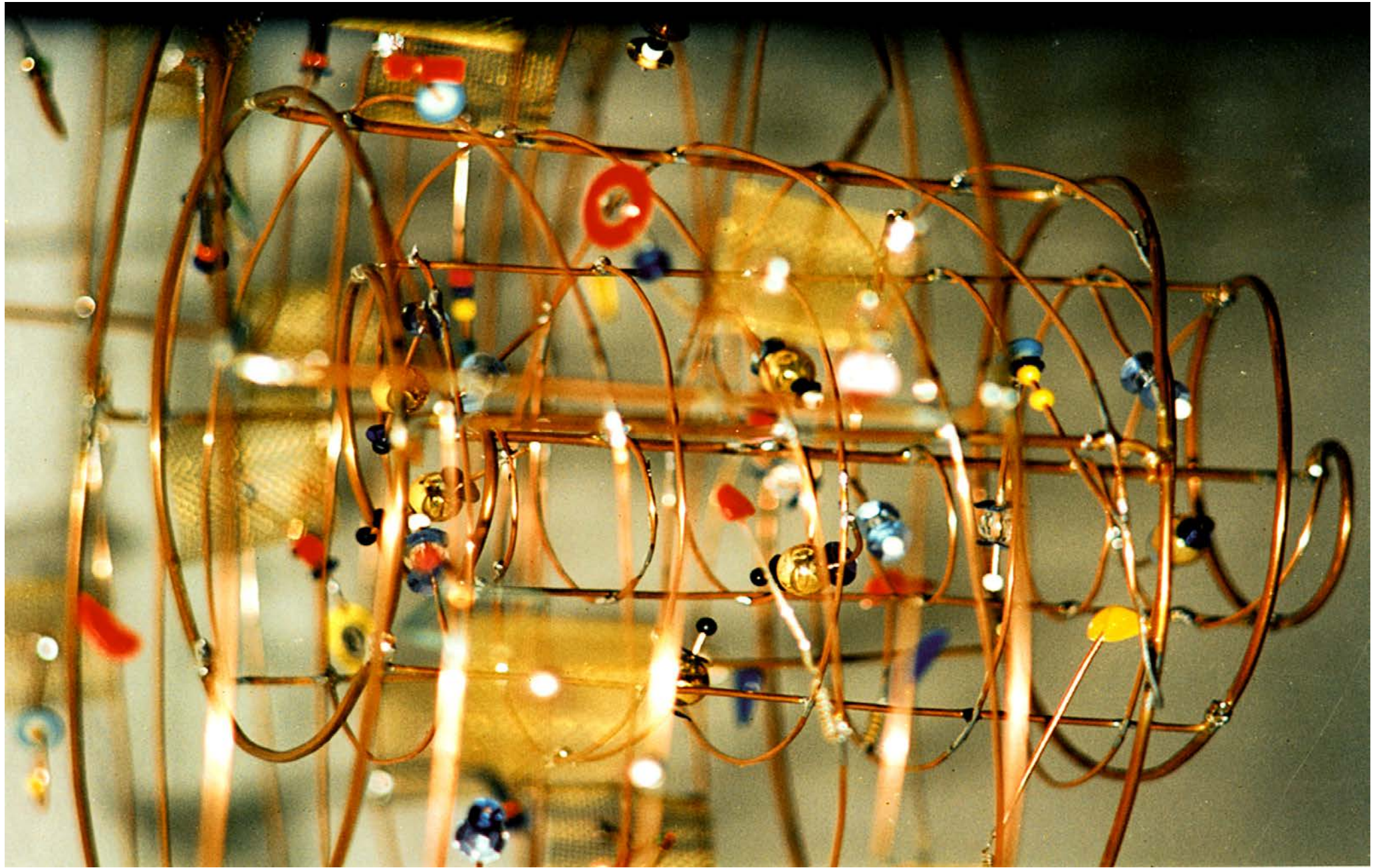


Begegnung der Freunde

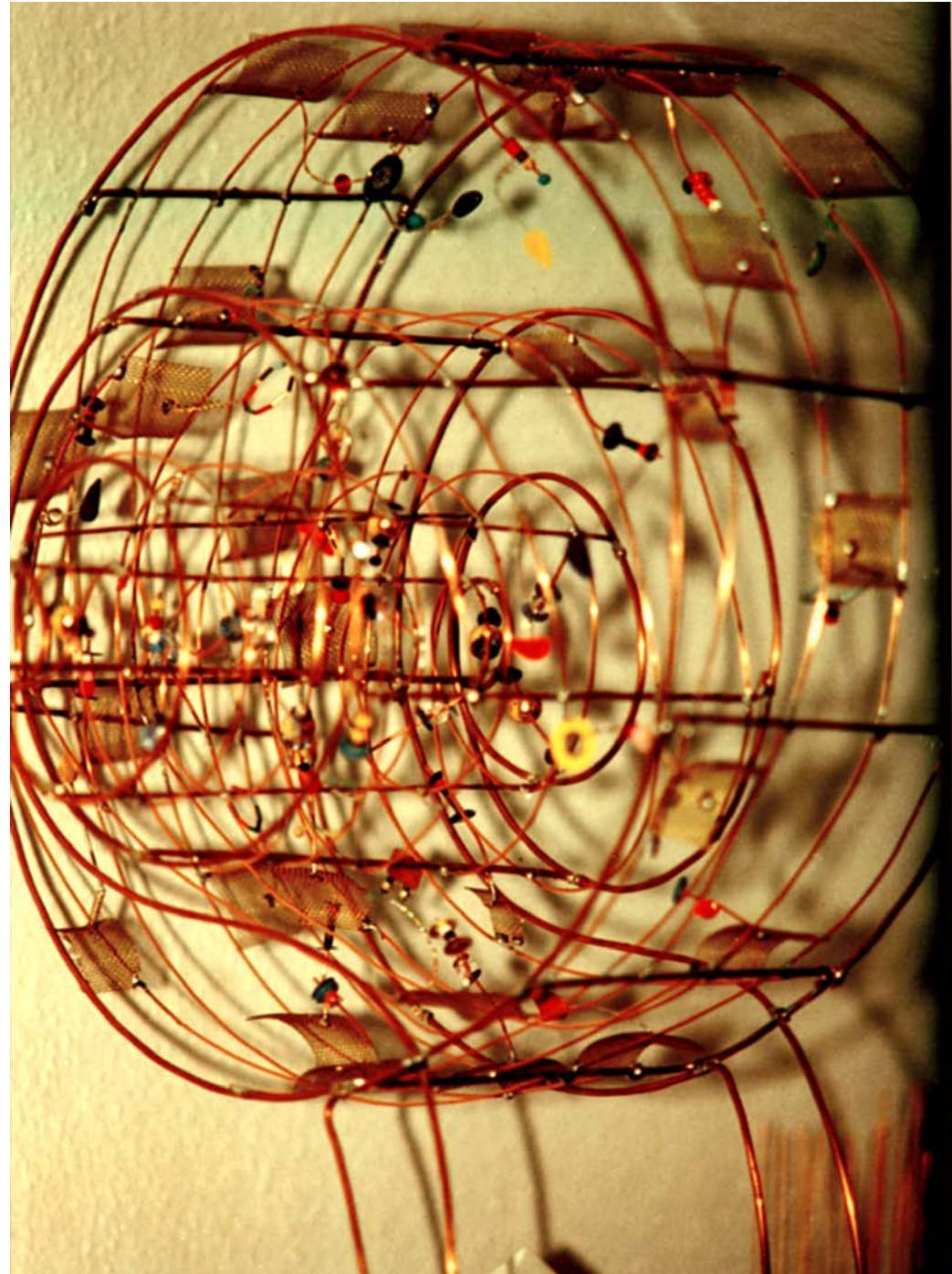
Was wir auch dachten und taten,
es kommt alles zurück,
stärkt oder schwächt uns;
doch es sinne ein Jeder auch
den kleinsten Gesten nach,
die von ihm fort der Welt

ein Mehr oder Weniger
gaben und nahmen;
vielleicht daß er die eine
oder die andere noch zeitig
genug erreicht,
um sie zu ändern
-und sich.





Was auch geschah, was auch geschieht,
was immer auch geschehen wird-
Was immer kam
und was dich mied,
was kommen,
was dich meiden wird:
nimm auch das Nichtgeschehene
als das Erfüllte an,
denn erst das Ungeschehene
macht das Geschehen dann...



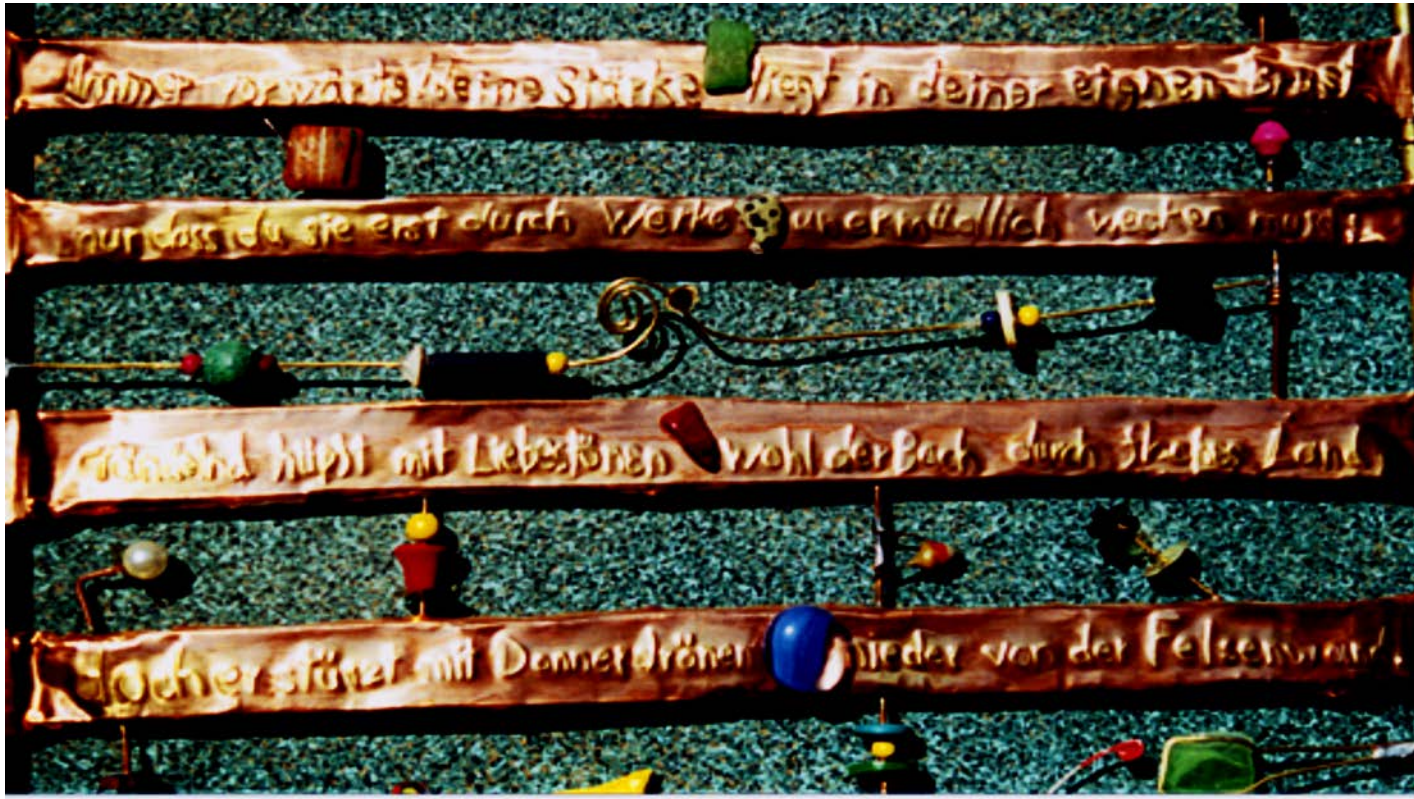
Der Weg nach Innen



Die Aussendung des heiligen Geistes

Trete hinaus,
erhebe dein Haupt:
es liegt auf Stirnen und Sternen ein Glänzen
-nur einen Schein lang in jedem Jahrhundert-,
da bricht eine winzige Spur der Liebe
tiefer ins Menschliche ein.
Sie zu bewahren,
Sie wissend zu umhegen,
über Leben und Tod noch hinaus
milde sie im Anderen kennend:
das ist's.





Immer Vorwärts

Immer vorwärts! Deine Stärke liegt in deiner eignen Brust.
Nur dass Du sie erst durch Werke unermüdlich wecken musst...

nach dem Gedicht: »Immer Vorwärts« von Rainer Maria Rilke



*
*
*

Wer spricht von Zukunft?
Wer mißt sich an
zu sagen:
"Es wird sein"?
Siehe hinaus
und sieh in dich hinein,
Es ist.

*
*

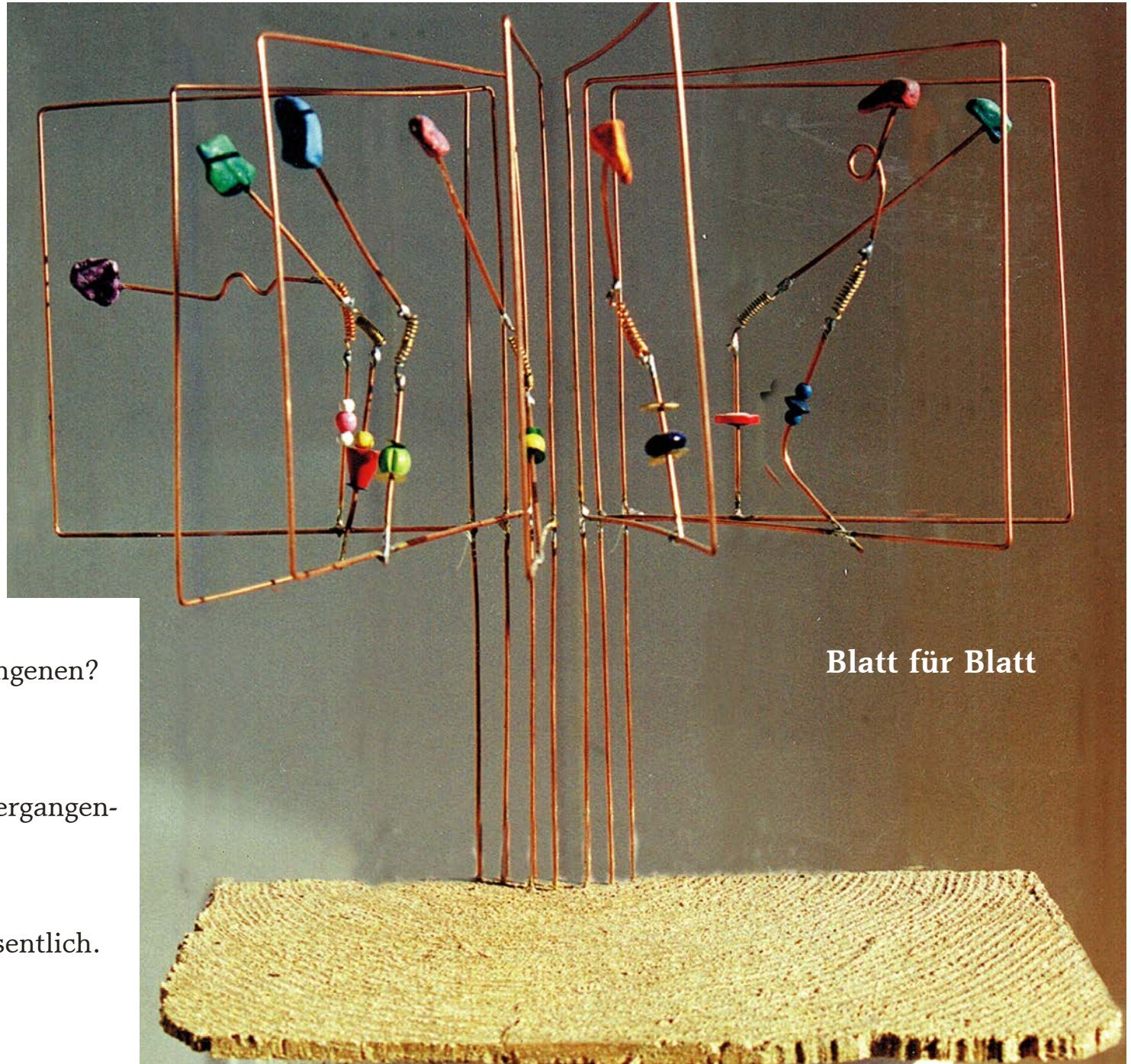
*
*

Wer aber spricht von dem Vergangenen?
Nur Schatten sind vergänglich;
das andre bleibt.

So lasse denn vom Spiegel der Vergangen-
heit,
laß von der Zukunft ab:

die Sichtbarkeiten sind nicht wesentlich.

*
*
*



Blatt für Blatt



Landschaft

Das Wort, das sich dem Winde anvertraut,
es wird als Blume blühen auf der Wiese
und ist von allen Lüften angeschaut.

Der Himmel aber spiegelt klar die Frieze

der alten Stätten, welche längst zerfielen,
und die zum Jubel hin verklärten Klagen.

Denn die kristallene ist unter all den vielen
die Landschaft, die wir still im Herzen tragen.

Baumgeist

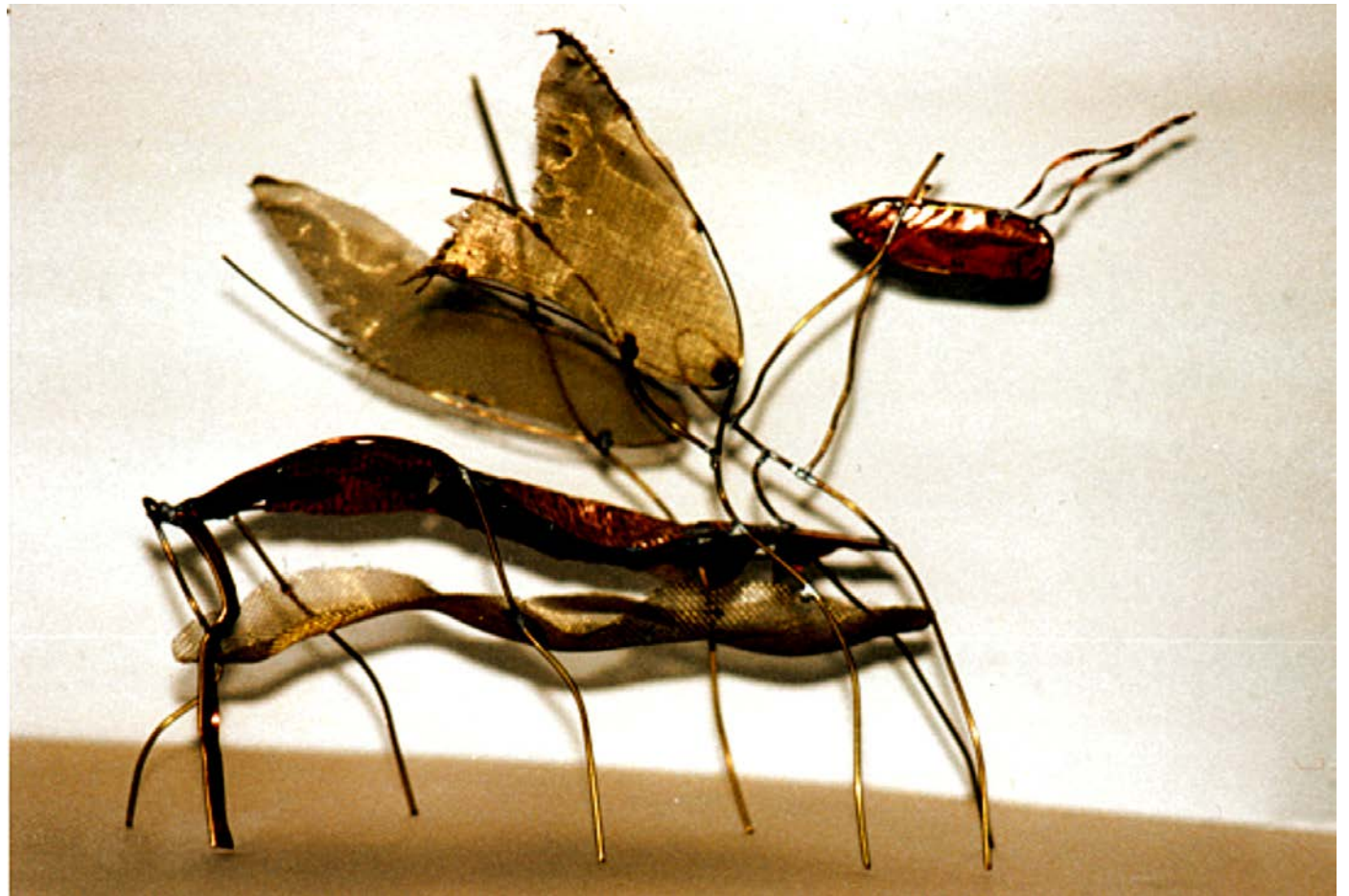
Einhorn

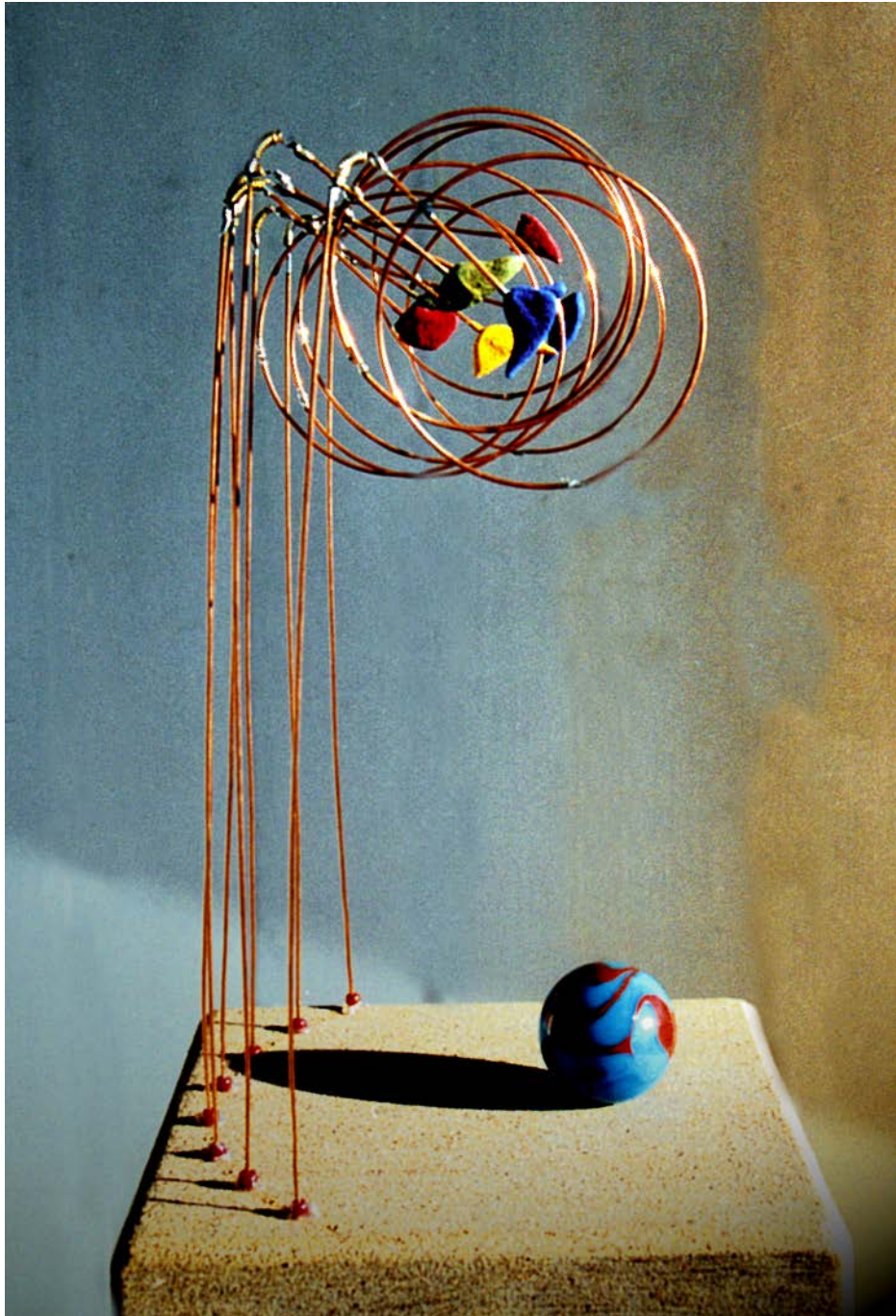
Nichts, das uns betrübt,
nichts, das uns erfreute
auf dem Teiche, früh geübt,
spiegelt sich das Heute.

Aber was der Blick durchdrang–
wars das Gestern, wars das Morgen–
ist, da sich das Herz bezwang,
ganz im Offenen geborgen.

Währenddessen spiegelt sich
Wechselndes im Teich,
doch in uns entsiegelt sich
das geheime Reich

und wird offenbare Fülle,
und das Herz hält stand,
und das Heute ist nur Hülle
und nur dürftiges Gewand.





Gemeinsam

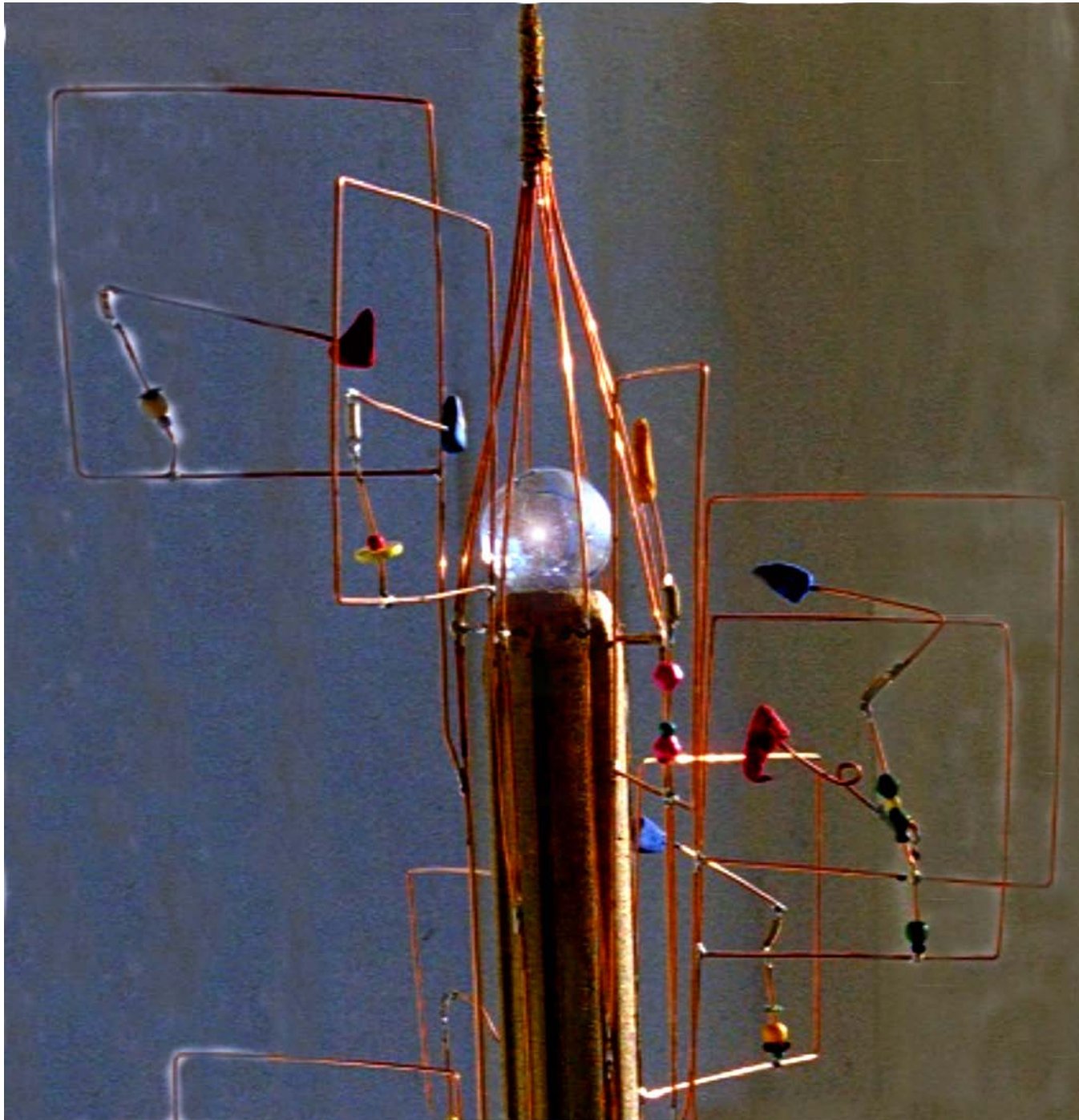
All die Fülle des Lebens,
all das mögliche Glück,
wir suchen es lange vergebens,
irgend liegt es zurück,

fern in vergangenen Leben,
doch eine Ahnung blieb:
jenes Nehmen und Geben
im Worte: ich habe dich lieb.

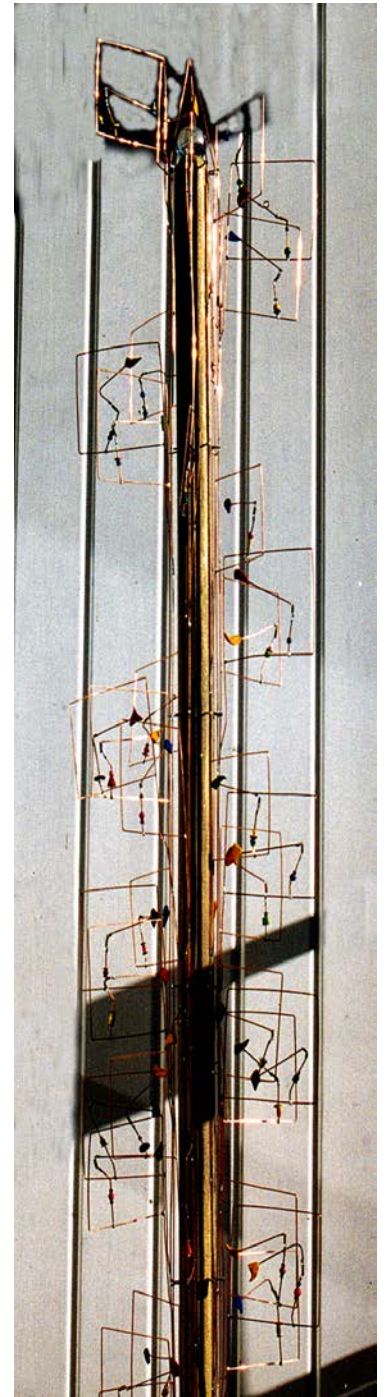
Denn immer sind wir
voller Wandlung
zu dem unterwegs,
was uns übersteigt:
so wie die Inseln das Meer,
die Berge die Täler,
die Liebe die Herzen
sattsam und hell übersteigen.

Mein Fähnchen ist auch dabei





Drei-
und-
vier-
zig-
Plus



Wer nur mit Himmeln misst

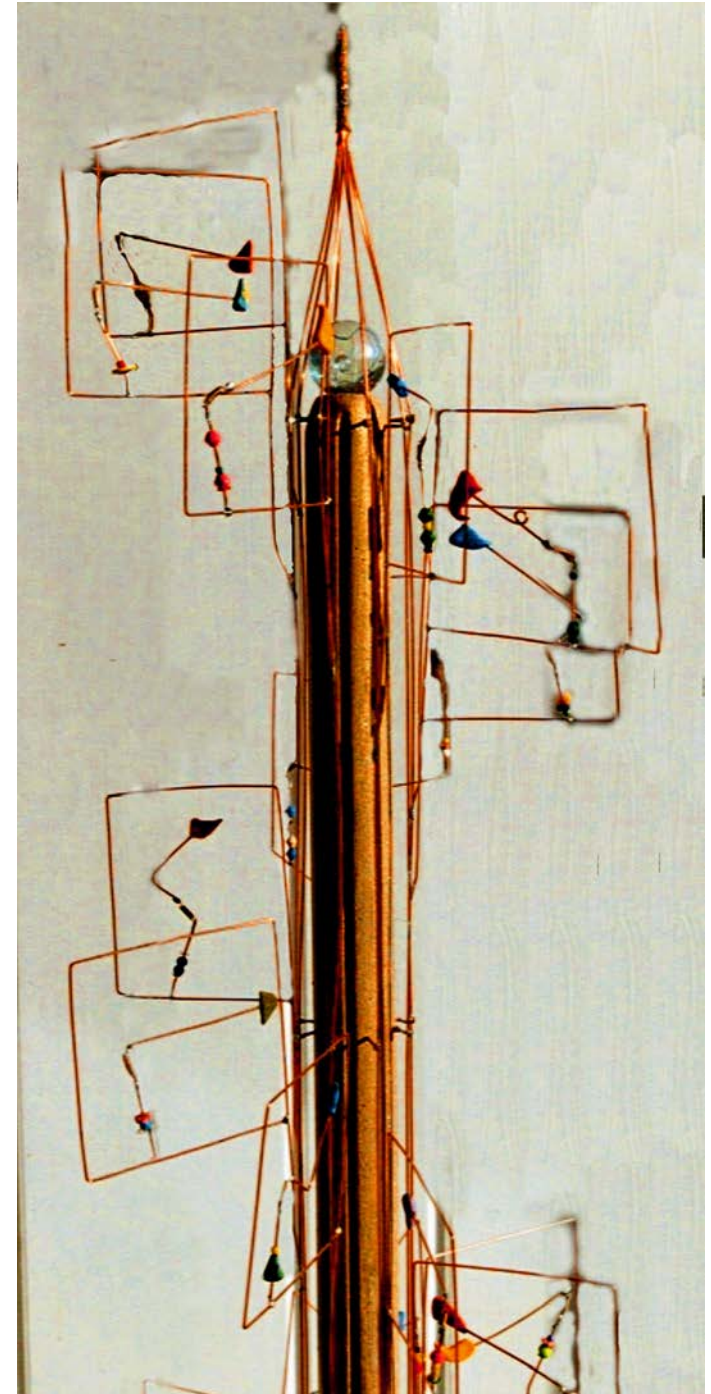
Lass die südlichen Meere,
die Himmel und fremden Stern:
diese sind leicht,- doch die Schwere
hält alles fern.

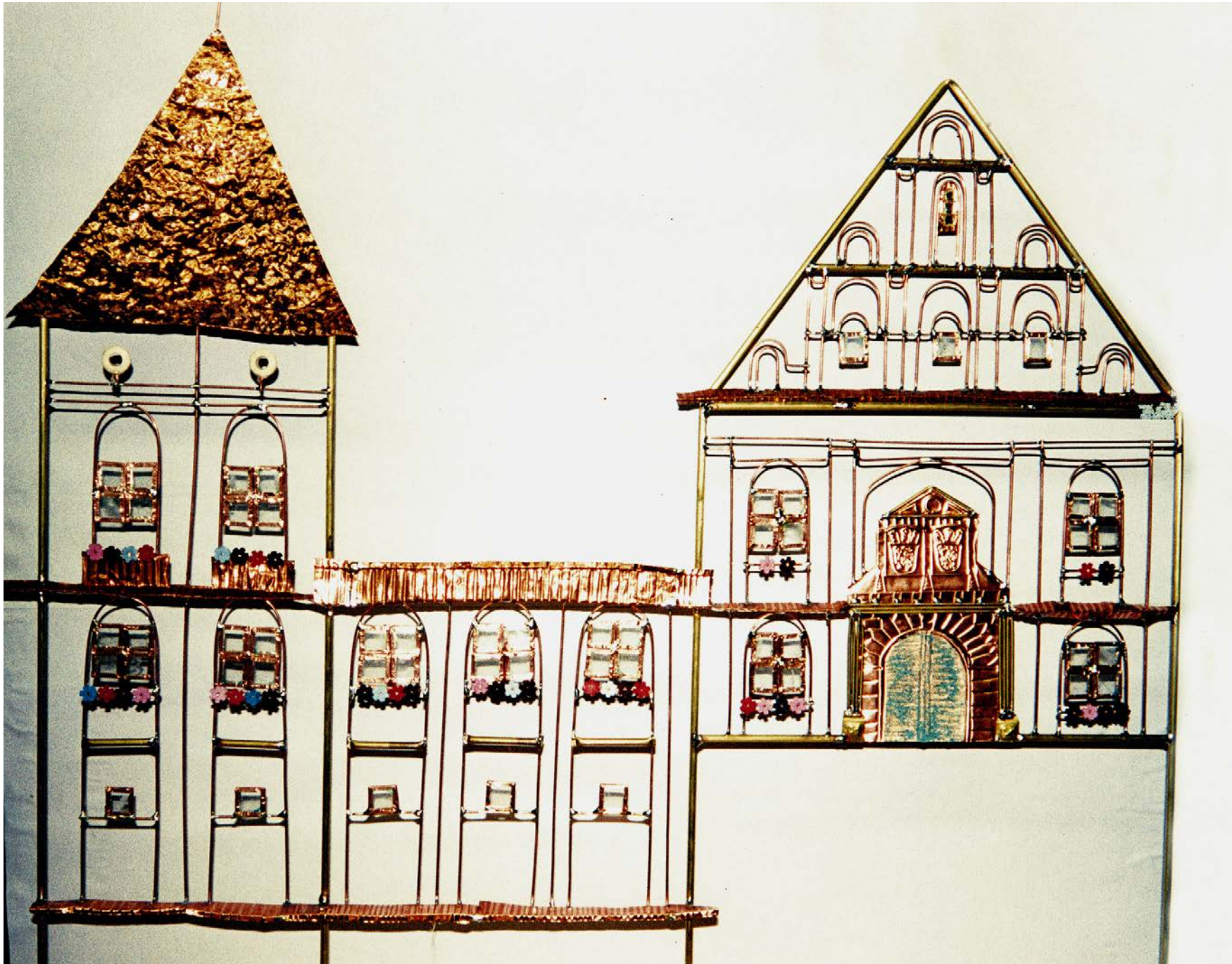
Denn was fordernd uns angeht
und was uns zitternd berührt,
ist schon lange verweht,
eh man es spürt.

Und dann so aufgerissen
dazusein und verschmäht,
nur um Zerfallendes wissen:
ach, wir sind spät,

ferne den südlichen Grenzen,
Gläser, zerbrechlich, getrübt,
sind im bewahrenden Glänzen
so ungeübt.

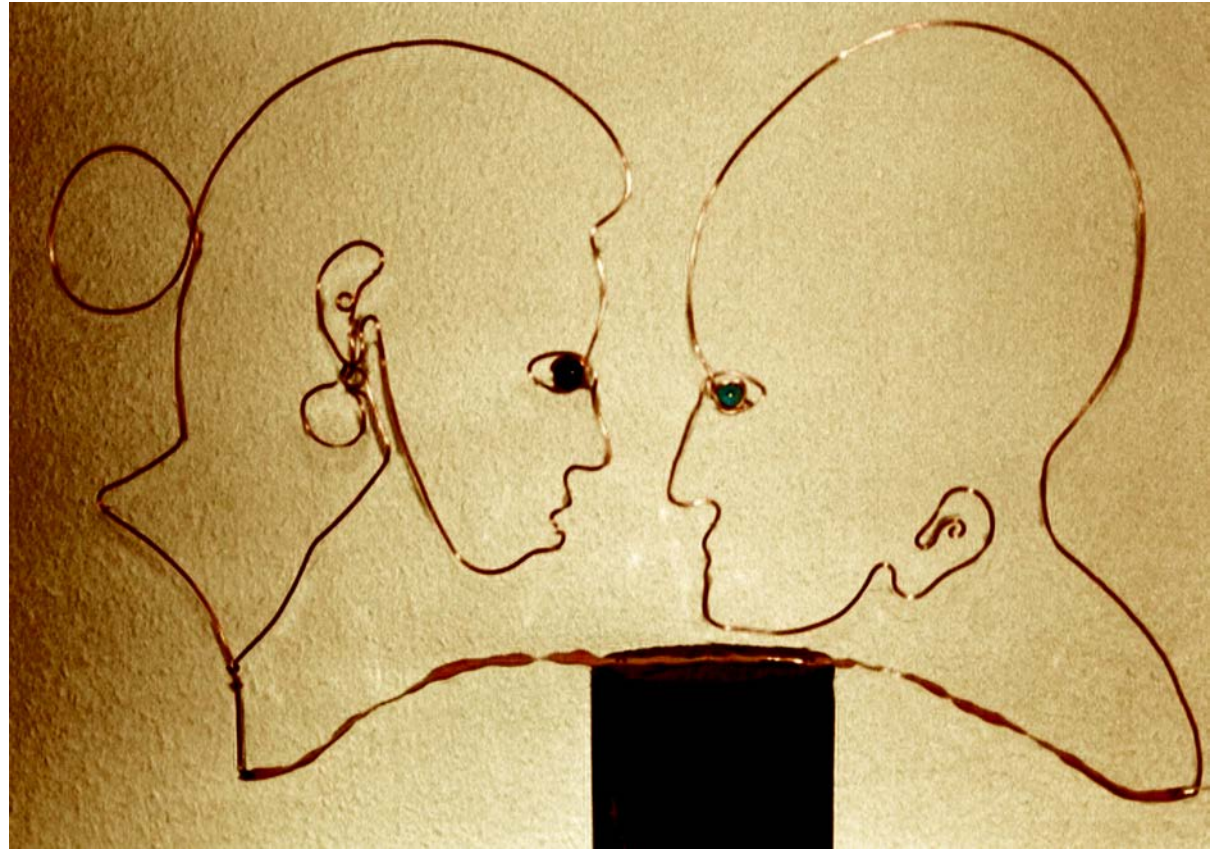
Einzeln wie alles, so lebt es vorbei.
Wer nur mit Himmeln misst,
hört schon den Schrei.





Schloss

Doch wie ist's heute?
So viele Einzelne,
So viele Inseln
oder aber das Schwemmland der Massen.
Siehe wo einer hinüberreicht
zu jener einen,
wo bräutlich das Herz schlägt dem Herz,
diese Insel der Adern,
wo Adern, Poren und Herzschlag verschmelzen,
da tritt noch einmal der große Blütengedanke
in das Wirkende ein,
dort erfüllt sich von neuem Uraltes:
dass, wer sich preisgibt,
gestärkt wird,
dass, wer sich verliert,
sich doppelt findet im geliebten Herz.



Zuneigung



Lampe aus
Backform I



**Licht und
Schatten**



Haus der Liebe





NORBERT WICKBOLD Biografisches.

2.11.1957 Geburt in Bremen, Geburtsname: Norbert Plötz

Lehr- und Gesellenjahre im Elektrohandwerk sowie

drei Semester Physik-Studium an der UNI Bremen.

Von 1985 bis 1989 Kunsttherapie-Studium an der freien

Kunststudienstätte in Ottersberg nahe Bremen.

1990 Atelier für neue Wege in Bremen und Kunstkurse.

Nach Umzug an den Bodensee, zunächst Arbeit in der Heilerziehung mit behinderten Jugendlichen.

Ab 1992 bis 1994 Dozent für künstlerische und literarische Kurse

an den Volkshochschulen in Singen und Radolfzell.

Freie künstlerische Arbeit an den Metallobjekten.

Seit 1994 Arbeit in der Altenpflege.

Werkstattraum in der AllerArt-Werkstatt in Heiligenberg von Weihnachten

1998 bis September 2000.

Danach Verstärkung der schriftstellerischen Tätigkeit, Verfassung eigener Schriften, ab 2002 Beginn eines Romanes.

Seit 2005 Leiter im Gedächtnistraining.

Ausstellungen:

1989 Ottersberg und Bremen . seit

1992 Mitgliederausstellungen im Kunstverein Konstanz.

1993 Galerie Gielen, bei Radolfzell, Heiligenberger Kreativtage

1994 Friedrich-Naumann-Stiftung, Königswinter:

„Blick in die Zukunft – Bilder unserer Welt von morgen“.

Teilnahme am Künstler-Wettbewerb: „Ein hohes Haus“,

und am Konstanzer Kunst-Herbst.



- 1996 Teilnahme am Wettbewerb: "Kunstpreis Art 2000", KN
- 1997 Sommer-Ausstellung in der Galerie de Weis, Heiligenberg.
- 1999 Erste WIN-Ausstellung in der Sparkasse Heiligenberg
Dauerausstellung in der AllerArt-Werkstatt
- 2000 Hotel zur Post, Schloßsaal: Milleniumsausstellung.
- 2001 Haus des Gastes in Überlingen.
- 2002 Beginn der Arbeit an dem Roman:
„Die Wiederkehr der Morgenlandfahrer“
- 2003 Ausstellung in der Galerie "Feinsinn" in Überlingen
- 2004 Teilnahme an der Bibelausstellung im Gemeindezentrum
Salem, mit Objekten und Bildern zum Thema Bibel.
- 2004 Gemeinsam mit Irene Wickbold Arbeit an dem Projekt:
„Heilkunst und Farbenpracht“
- 2005 Mal- und Selbsterfahrungskurse
Anleiter für Gedächtnistraining
- 2006 Abschluß des Romans.

VERZEICHNIS DER GEDICHTE

Sei still.....	5
Es will vieles werden.....	15
Der Gehende.....	16
Milicroques.....	17
Der Schmetterling.....	18
Hinter den Himmeln.....	19
Es gibt keinen festen Punkt.....	20
Denn was sich sagen will.....	21
Immer muss man zueinander reifen.....	22
Endlich das Eigentliche.....	24
Hörst du nach innen.....	27
Die Allee.....	28
Werfe den Stein.....	30
Lass es nicht untergehen.....	31
Alles Blühen.....	32
Nähmen wir immer als Hinweis.....	33
Wo wohl wohnen wir.....	34
Was wir wissen ist gering.....	35
Denn es ist immer die innere Ordnung.....	36
Man muss sich einmal so leicht gemacht haben.....	37
Wer fühlt den Jubel der Wiese.....	38
Was auch geschah.....	43
Wer spricht von Zukunft.....	44
Trete hinaus.....	45

Was wir auch dachten und taten.....	47
Nichts das uns betrübt.....	48
Landschaft.....	49
All die Fülle des Lebens.....	50
Denn immer sind wir voller Wandlung.....	51
Einst vergeht alles.....	52
Wer nur mit Himmeln misst.....	53
Alles ist unterschiedlich wahr.....	55
Mit dem Herzen denken.....	56
Doch wie ist´s heute?.....	57

(Aus. Jean Gebser Gesamtausgabe
Band 7, Novalis Verlag Schaffhausen 1986

